

DER SPICKZETTEL





EDITORIAL

Text: Siegfried Dierberger

Liebe Spickzettelleserinnen und -leser,

Sie halten gerade die neueste Ausgabe mit hoffentlich wieder auch für Sie interessanten und lezenswerten Informationen rund um unser Schickhardt-Gymnasium in den Händen.

Dabei ist diese Ausgabe in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert, wie Sie schon am äußeren Erscheinungsbild feststellen können.

Zum einen ist es das erste Heft seit Jahrzehnten, das nicht von einem Medienprofi zusammengestellt und gestaltet wurde, und zum anderen ist es auch noch der papiergewordene Kompromiss des aktuellen Meinungsbildes im Freundevorstand. Wie Sie sich erinnern können haben im letzten Heft zwei Vorstandsmitglieder „pro und kontra“ Print-Spickzettel Stellung genommen und damit eine für den Spickzettel „lawinöse“ Leserreaktion ausgelöst:

Gerhard „Jacky“ Dengler und Volker Bäume, mittlerweile im verdienten Lehrerpensionistenstand, traten per E-Mail für einen Fortbestand des haptischen, greifbaren Spickzettels ein, während ein paar online-affine Leser mündlich gegenüber Vorstandsmitgliedern für eine in den Weiten des www anklickbare Version plädierten. Als dann Thomas Volkmann seine angekündigte Absicht, das Vorstandsamt im Verein und die Redakteurstätigkeit beim Spickzettel aus beruflichen Gründen nicht mehr fortzuführen, tatsächlich umsetzte, bemühten sich die restlichen Vorstandsmitglieder bislang vergeblich um eine professionelle Nachfolge.

Sämtliche angesprochenen Kandidatinnen und Kandidaten, die am SGH Spuren hinterlassen hatten und später beruflich als Journalist oder im Medienbereich arbeiteten, sagten mehr oder weniger rasch ab und ließen den Vorstand ratlos

zurück, zumal sich auch niemand bereitfand, einen Spickzettel online zu stellen.

Schließlich erklärten sich Roland Derndinger und ich mich bereit, diesen Spickzettel in grafisch und technisch abgespeckter Version, neudeutsch also „Spickzettel light“, zusammenzustellen und zu publizieren. Nachdem dies auch eine finanzielle Erleichterung für die Kassiererin bedeutet und somit mehr Mittel für die Projektförderung und die Unterstützung der Schule, dem weiteren Vereinszweck der Freunde, zur Verfügung stehen, hat diese bescheiden auftretende Ausgabe auch noch einen Mehrwert.

Nichtsdestotrotz wollen wir die schon ausgelöste Flut von Meinungsäußerungen zum Spickzettel 2020 (in Anlehnung an das städtische Bürgerprojekt Herrenberg 2020) nicht unterbinden und fordern die geneigte Leserschaft zu weiteren zahlreichen Rückmeldungen und natürlich zu noch zahlreicheren Bewerbungsmappen für eine/n neue/n Vorstandskollegin/en und Redakteur/Redakteuse-Spickzettel auf.

- Print or no print, that's still the question - (W. Shakespeare).

Postscriptum:

Es gäbe da auch schon ein wichtiges Thema für die nächste Ausgabe:

„Gender-Mainstreaming“ bei den Freunden oder müssen die Freunde des Schickhardt-Gymnasiums nicht künftig Freundinnen und Freunde des Schickhardt-Gymnasiums heißen?

- 01** Editorial
- 02** Inhaltsverzeichnis

VON DEN FREUNDEN

- 03** Einladung zur Mitgliederversammlung am 21.5.2015
- 04** Rückblick auf das vergangene „Freunde“-Jahr

JUNGES FORUM

- 06** Lukas Zerweck - Ein Jahr in Nicaragua
- 07** Marc Schieting - Ein Semester in Brasilien
- 10** Christiane Hornung - Ein Semester in Norwegen

AUS DER SCHULE GEPLAUDERT

- 13** Verabschiedung der Pensionäre
- 18** Das Schickhardt-Gymnasium im Jahr 2014
- 23** Robotik-AG am SGH
- 24** Mathematik-AG am SGH
- 25** Botswana am SGH
- 26** Mc Schicko - Ein Vorbericht zu „Schule als Staat“

JAHRGANG IM FOKUS

- 28** 50 Jahre Abitur - Bilder des ersten Abitur-Jahrgangs am SGH

WAS EHEMALIGE SO UMTREIBT

- 30** Eva-Maria Herms - Erste Schritte als Entwicklungshelferin
- 34** Tania Fertig - Mein Alltag am Deutschen Krebsforschungszentrum

EIN LETZTER BLICK ZURÜCK

- 36 SGH Abiturientinnen und Abiturienten des Jahrgangs 2014
- 38 Schulchronik 2014
- 40 Julius Frack zaubert mit dem „Bayern-Bus“
- 40 In Memoriam: Wolfgang Teubner und Rainer Schöllkopf
- 42 Günter Egeler neu im Gemeinderat in Gäufelden
- 42 Postscriptum – Nachklapp
- 43 Impressum / Kontaktadressen
- 44 Beitrittserklärung zu den „Freunden des SGH“

E I N L A D U N G

zur 32. ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins
der Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.

am Donnerstag, 21.5.2015, 19:00 Uhr

Gasthaus Adler, Tübinger Str. 22, 71083 Herrenberg

*Tagesordnung: 1. Begrüßung; 2. Berichte: Vorstand – Schatzmeisterin – Kassenprüfer;
3. Entlastungen; 4. Verschiedenes.*

Siegfried Dierberger

Vorsitzender

Der Mitgliedsbeitrag für den Verein der Freunde des SGH über 15.-€ wird am
29.05.2015 unter der Gläubiger-ID DE27ZZZ00000105892 eingezogen.

RÜCKBLICK AUF DAS VERGANGENE

„FREUNDE“ – JAHR

Text: Conny Knöchel und Claudia Bartsch

*Liebe Mitglieder des Vereins der
„Freunde des SGH“*

Das Freunde-Jahr 2014 war geprägt von der Neuplanung der Bäckertheke in der Pausenhalle des Schickhardt-Gymnasiums. Leider stellte sich heraus, dass dies ein sehr schwieriges Unterfangen wird. Die Verantwortlichen bei der Stadtverwaltung Herrenberg machten klar, dass unsere Wünsche unter dem Gesichtspunkt von Brandschutzvorschriften nicht so einfach umzusetzen sind. Die elektrischen Geräte, wie Backofen, Herd und Kühlschrank müssen zukünftig in einem abgeschlossenen Raum, mit einer Brandschutztür gesichert, betrieben werden. Zwischenzeitlich sind jedoch die Planungen so weit fortgeschritten, dass wir einen akzeptablen Vorschlag erarbeiten konnten. Nun werden konkrete Angebote zur Umsetzung eingeholt, so dass wir dieses Projekt 2015 hoffentlich zum Abschluss bringen können.



Istzustand

Wir freuen uns über Ihre Spenden zur Verwirklichung dieses Umbaus!

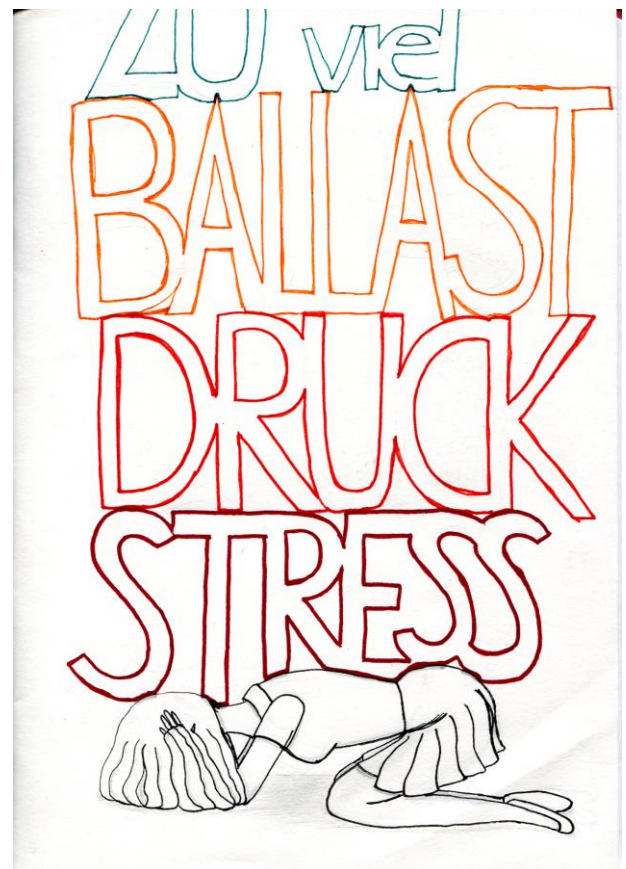
Unser zweites Hauptthema 2014 war und ist immer noch die Frage der Fortführung des „Spickzettels“. Dieses noch nicht gelöste Thema wurde bereits im Editorial dargestellt.

Seit vielen Jahren sind die Freunde des SGH schon Mitglied im Landesverband der Schulfördervereine Baden Württembergs (LFSV-BW). Als relativ mitgliedsstarker Verein kamen wir im Oktober der Bitte nach, die Freunde des SGH als „Best Practise“ beim Seminar Vereinsmanagement in einem Workshop zu präsentieren. Die dafür zusammengestellte Dokumentation über unsere Vereinsstruktur, die Ziele, Aktivitäten und Fördermaßnahmen präsentieren wir allen beim „Freunde-Fest“ am 26.09.2015 im SGH.

In Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat und dem Arbeitskreis BOG (Berufsorientierung am Gymnasium) sind wir sehr erfreut, dass zwischenzeitlich mit der Hilfe von Paul Eipper regelmäßig Firmenexkursionen für die Schüler der Jahrgangsstufen angeboten werden können. Wir unterstützen diese mit der Übernahme von Fahrtkosten und freuen uns, dass dieses Angebot von vielen Schülerinnen und Schülern angenommen wird. Haben Sie auch noch Ideen und Vorschläge für weitere Exkursionen und Besichtigungen, setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung!

Am 21.05.2015 treffen wir uns zur Jahreshauptversammlung im Gasthaus „Adler“ in Herrenberg und zum Fest der Freunde am 26.09.2015 im Schickhardt-Gymnasium. Bis dahin wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Lesen dieses neuen Spickzettels nochmals in gedruckter Form!

**BITTE
NICHT NUR VORMERKEN,
SONDERN
KOMMEN !
EHEMALIGENTREFF AM SGH,
26. SEPTEMBER 2015
NÄHERE INFO BITTE
ERFRAGEN UNTER:
VORSTAND@FREUNDE-
SGH.DE**



EIN JAHR IN NICARAGUA

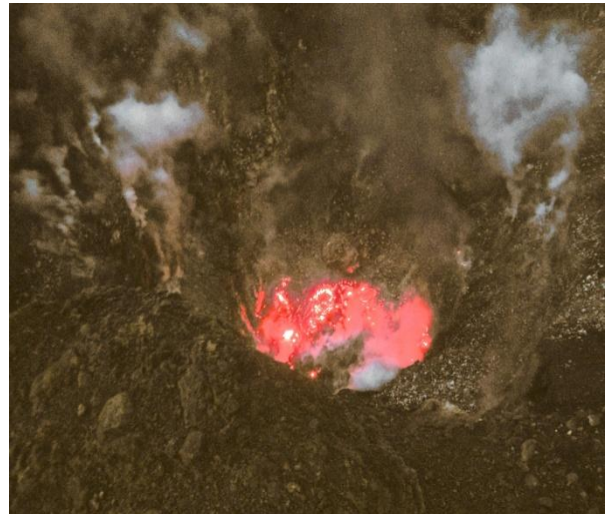
Text: Lukas Zerweck

Un año en Nicaragua

Wie jeder Abiturient stellte auch ich mir im Jahr 2013 die Frage: „Was tun nach dem Abi?“ Direkt studieren nach 12 Jahren Schule? Auf keinen Fall! Zwei meiner Freunde waren schon in der 10. Klasse ein Jahr im Ausland gewesen und so entschied auch ich mich, ein Jahr wegzugehen. Meine Entscheidung fiel auf ein von „Weltwärts“ gefördertes Projekt in Nicaragua, Zentralamerika. „Weltwärts“ ist der entwicklungspolitische Freiwilligendienst des deutschen Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Am 21. August 2013 ging es los. Ich flog mit einer zweiten „Weltwärtsfreiwilligen“ nach Nicaragua. Dort wurde ich von meiner Gastfamilie und meinen einheimischen Kollegen in Leon, der zweitgrößten Stadt des Landes, herzlich empfangen. Die Organisation, in der ich vor Ort arbeitete, heißt Sonati, eine non-profit Organisation, die ein Hostel für Backpacker und einen Tour-Veranstalter für Wanderungen auf die zahlreichen umliegenden Vulkane betreibt. Von den Gewinnen werden Umweltprojekte finanziert wie zum Beispiel Umwelterziehung in Schulen, Camps in der Natur mit Kindergruppen, Führungen von Einheimischen oder Schulklassen in der Natur usw. Meine Hauptaufgabe zu Beginn war es, Schüler in Vorschulen (Kindergärten gibt es nicht, dreijährige Kinder müssen schon den ganzen Morgen still auf ihrem Stuhl sitzen), Schulen und später auch an einer Universität in der Landessprache zu unterrichten. Themen waren zum Beispiel: Warum fühlen sich Wildtiere (Papageien, Affen, etc.) in Käfigen nicht wohl? Warum darf man Müll nicht einfach auf die Straße werfen? Warum gibt es überhaupt Vulkane in Nicaragua und wie entstehen Berge? Die studierten Lehrer waren zum

Teil schlechter ausgebildet als ich mit meinem Abiturwissen.



Blick in den Krater des Vulkans Telica

Nicaragua ist das ärmste Land in Zentralamerika, es gibt überhaupt kein Umweltbewusstsein. Brandrodung und Tierquälerei sind an der Tagesordnung und werden von den Menschen als völlig normal und richtig angesehen. Anfangs fiel es mir nicht leicht, Spanisch zu sprechen und zu verstehen. Fünf Jahre Spanisch am SGH haben zwar eine Basis geschaffen, dennoch musste ich viel dazu lernen. Dies ging aber überraschend gut und schnell. Nach drei Monaten hatte ich überhaupt keine Sprachprobleme mehr.



Camp im Regenwald mit einer Kindergruppe und einem einheimischen Kollegen

Mit der Zeit änderten sich auch meine Aufgaben, der Unterricht in Schulen blieb zwar für die ganze

Zeit eine meiner Hauptbeschäftigungen, in einer guten Woche schafften ich und meine deutsche Kollegin jeweils 400-500 Kinder. Doch nun übernahm ich auch immer wieder Führungen von Einheimischen oder Touristen in der Natur. So verbrachte ich zahlreiche Nächte in Camps auf Vulkanen oder im (Ur-)Wald.

Mit zunehmendem Wissen bekamen wir auch spezielle Gruppen: so führte ich zum Beispiel zwei jüdische Reisegruppen aus New York durch Nicaragua. Ein Teil deren Rundreise war es, das Leben in einem kleinen Dorf auf einem Bauernhof kennenzulernen. Es gibt dort zwar meistens fließend Wasser und häufig auch Strom, die sanitären Anlagen und der Lebensstandard sind aber doch sehr anders. In dem Dorf gibt es auch eine kleine Schule mit sehr kompetenten Lehrern, aber fast ohne Lernmaterialien. So entschieden die Gruppen, eine Spende für den Bau einer Bibliothek zu tätigen.

Dadurch kam ich zu meinem wichtigsten Projekt in Nicaragua: Kurzerhand entschied mein Chef, dass es meine Aufgabe sein würde, den Bau der Bibliothek zu organisieren. Als Hilfe hatte ich einen kanadischen Zimmermann in Rente, der jedoch leider kein Spanisch sprach. Ich sollte Material, Genehmigungen, Helfer, Bücher, Arbeiter und den Kontakt mit den Einheimischen organisieren. Der Zimmermann sollte währenddessen zusammen mit Freiwilligen aus dem Dorf das Gebäude errichten. Gemeinsam mit den Lehrern schafften wir diese nicht einfache Aufgabe mit großem Erfolg.



Von links: Die drei Lehrer, ich und Joe vor der fast fertigen Bibliothek

Das Jahr in Nicaragua hat sich für mich auf jeden Fall gelohnt. Es braucht zwar ein wenig Mut, sich für solch eine Reise zu entscheiden, dennoch kann ich jedem nur empfehlen sich ein Jahr Auszeit zu gönnen und nicht daheim rumzusitzen, sondern die Chance zu nutzen. Die beste Möglichkeit hierfür bietet ein langer Aufenthalt in einem „sehr“ anderen Land wie zum Beispiel Nicaragua. Wer sich die Reise in ein so anderes Land nicht zutraut, kann immer noch Work and Travel in Erwägung ziehen.

Rückblickend stehe ich der Organisation „Weltwärts“ sehr kritisch gegenüber. Die finanziellen Vorteile sind nicht außer Acht zu lassen; trotzdem empfehle ich, wenn es geht, sich auf eigene Faust auf den Weg zu machen.

Ein ausführlicher Bericht zu all meinen Tätigkeiten in Nicaragua mit weiteren Bildern findet sich unter <http://lucasinnica.blogspot.de/>

EIN SEMESTER IN BRASILIEN

Text: Marc Schieting

Zuckerhut, Samba, Fußball, oder Land der Zukunft?

Kaum ein anderes Land war in diesem Jahr so häufig in den Medien wie Brasilien: Die Fußballweltmeisterschaft 2014 und die bevorstehenden Olympischen Spiele in Rio de Janeiro 2016 rückten den „grünen Riesen“ in den Mittelpunkt der Weltöffentlichkeit. Von Juli bis Dezember 2013 hatte ich die Möglichkeit, im Rahmen meines Auslandssemesters an der Business School Fundação Getulio Vargas in São Paulo zu studieren und dieses tolle Land besser kennen zu lernen. Ich habe von 2011 bis 2014 BWL an der Universität Mannheim studiert und im Juli dieses Jahres mein Bachelorstudium abgeschlossen. Fester Bestandteil des Studiums an der Universität

Mannheim ist ein Auslandsaufenthalt im 5. Semester an einer der mehr als 150 Partneruniversitäten weltweit.

Da ich während meiner Schulzeit für einen Schüleraustausch 4 Monate in Kolumbien (2008) und nach dem Abitur ein Jahr im Rahmen des „Weltwärts“-Programms des BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) in Argentinien (2010-2011) verbracht habe, wollte ich nun die siebtgrößte Volkswirtschaft der Welt, Brasilien, besser kennen lernen und außerdem meine Portugiesisch-Kenntnisse verbessern.

Im April 2011, während meiner Zeit in Argentinien, hatte ich zum ersten Mal die Möglichkeit nach Brasilien zu reisen. Obwohl ich nur knapp eine Woche im Land des Samba verbrachte, war doch ersichtlich, dass sich das Land in einem Zustand des Rauschs befand: Während der Rest der Welt von der Wirtschafts- und beginnenden Euro-Krise betroffen war, hatte das Land gerade ein Wachstum von 7.5% hingelegt, und nichts schien dem vom österreichischen Schriftsteller Stefan Zweig als „Land der Zukunft“ bezeichneten Brasilien mehr im Weg zu stehen. Der Schmerz, als Land unterschätzt zu werden und die Melancholie, die unter diesem sonst so fröhlichen Volk omnipräsent sind, schienen nur noch in der Bossa Nova zum Ausdruck zu kommen. Vergessen schien Charles de Gaulles Zitat, dass Brasilien kein ernstzunehmendes Land sei. Mit der Vergabe der Fußball-WM 2007 und der Olympischen Spiele 2009, sowie der Anerkennung durch das renommierte Wirtschaftsmagazin Economist, schien das fünf größte Land der Welt endlich in der Zukunft angekommen zu sein.



Ich kam also im Juli 2013 in São Paulo, einer Stadt mit geschätzt 25 Millionen Einwohnern an, nachdem kurz zuvor über eine Million Menschen gegen die ausufernde Korruption und die WM protestiert hatten. Die Proteste gingen auch noch nach meiner Ankunft weiter, nahmen aber zahlenmäßig ab, wurden dafür aber gewalttätiger. Ich studierte an der privaten Universität Fundação Getulio Vargas (FGV), die als beste Business School Lateinamerikas gilt und für die Weltbank, sowie den IMF zahlreiche Studien über die Region erstellt. Die Uni gilt nicht zu Unrecht als Kaderschmiede für zukünftige brasilianische Topmanager und Regierungsbeamte: Kleine Klassen mit max. 35 Studenten, Professoren aus den USA und Europa, sowie ehemalige Minister und Botschafter lehren und leben Internationalität vor. Das Studiensystem unterscheidet sich stark vom deutschen System, d.h. der Unterricht ist deutlich praxisnäher, Konzepte werden unmittelbar an Fallstudien angewandt, Unternehmen werden besucht, um deren Geschäftsmodell zu untersuchen und die vom Professor geführte Diskussion steht im Vordergrund. Diese individuelle Betreuung ist natürlich nur möglich, da die Klassen klein sind, was allerdings auch seinen Preis hat: die Studiengebühren schlagen mit knapp 1500€ monatlich zu Buche, zuzüglich der sehr hohen Lebenshaltungskosten in Brasilien. Obwohl sich die Wirtschaft auf Grund der gefallen Rohstoffpreise und struktureller Probleme abgekühlt hat, sind die Kosten für Miete, Lebensmittel und Feiern durch die Boomjahre stark angestiegen und liegen teils deutlich über deutschem Niveau. In einem Land, in dem der Mindestlohn bei knapp 250€ liegt, sind die gut 2500€ netto, die ein durchschnittlicher FGV-Student im Monat für Schulgeld, Miete etc. benötigt, eine finanzielle Barriere, die nur sehr wenige überqueren können. Dies wirkt sich selbstverständlich auf die Klientel der Universität aus. Obwohl die FGV Stipendien vergibt, kommt doch der Großteil der Studenten aus sehr wohlhabenden und mächtigen Familien. Um zumindest das Leistungsniveau hochzuhalten und ihrem Anspruch als Eliteuniversität gerecht zu werden,

versucht die FGV durch einen sehr anspruchsvollen mehrtägigen Auswahlprozess die Studierendenschaft einzuschränken. Ein weiterer Unterschied zu Deutschland besteht darin, dass ein Großteil der Studenten als Werkstudenten arbeitet. Um die Studiengebühren zu bezahlen, arbeiten die Studenten 6 Stunden pro Tag an 5 Tagen in der Woche. 30 Stunden Arbeit plus Universität am Nachmittag und Lernen abends, sowie am Wochenende sind ein recht straffes Programm, zeigen aber den Ehrgeiz und die Einsatzbereitschaft der Studenten.

Die FGV hat einen Schwerpunkt auf dem Schnittpunkt zwischen Wirtschaft und Politik, ein Themenbereich, der während meines Studiums in Mannheim leider viel zu kurz gekommen ist, der mich aber schon immer interessiert hat. Ich belegte fünf Kurse, unter anderem „Foreign Policy“ und „Brazilian Economy“. Die FGV hat ein Trimester-System mit Anwesenheitspflicht, wobei jeder Kurs zwei Mal pro Woche für jeweils zwei Stunden unterrichtet wird.

An der FGV fand freitags kein Unterricht für Austauschstudenten statt. Damit blieb mir genug Zeit zum Reisen. In São Paulo gibt es viele Museen und ein super Nachtleben (Weggehen in São Paulo ist aber teuer und Eintrittspreise erreichen schnell die 50€-Marke - exklusive Getränke), wer aber etwas von der atemberaubenden Natur und Landschaft Brasiliens kennenlernen möchte, muss ca. 1,5 Stunden mit dem Bus Richtung Küste fahren, um auf den ersten Strand zu stoßen. In Brasilien verreist man in komfortablen Überlandbussen oder mit dem Flugzeug. Ich war sowohl in

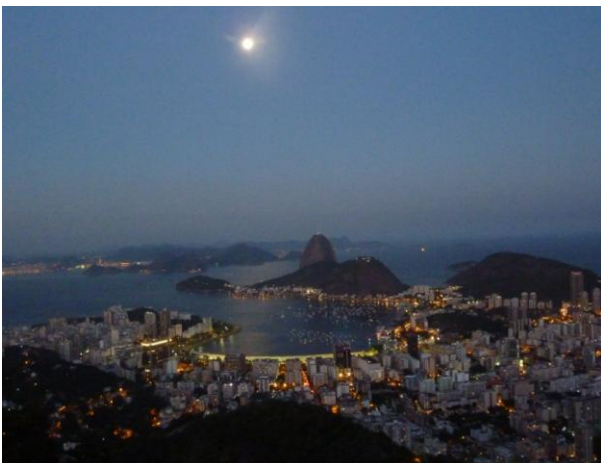
Rio de Janeiro als auch im Norden des Landes bei Salvador de Bahia.

Außerdem hatte ich die Möglichkeit, mehrmals auf eine Kaffeeplantage aus dem 19. Jahrhundert zu gehen, die malerisch in den Bergen zwischen São Paulo und Rio liegt. Mit seinen 200 Millionen Einwohnern stellt Brasilien nicht nur gut die Hälfte der Einwohner, sondern auch die Hälfte des Territoriums Südamerikas.

Ein immer wieder heikles Thema in Lateinamerika insgesamt, in Brasilien aber im Besonderen, ist die Sicherheit. Sicherlich kann man das Sicherheitsniveau von Brasilien mit über 50 000 Morden pro Jahr nicht mit dem von Mitteleuropa vergleichen, auf der anderen Seite sollte man sich aber anschauen, wer die Opfer sind. Zum Großteil handelt es sich dabei um organisiertes Verbrechen in den Favelas und unter den Drogenbanden. Touristen, sowie Unbeteiligte, sind mit etwas Vorsicht sehr selten betroffen. In einem Land, das trotz der Anstrengungen der sozialistischen Regierung in den vergangenen Jahren immer noch zu den ungleichsten der Welt gehört, gehören Gewalt und dadurch rund um die Uhr bewachte Häuser zum Alltag.

Obwohl man die Sicherheitslage in Brasilien nicht unterschätzen sollte, ist es doch ein unfassbar schönes Land mit freundlichen, offenen Menschen. Man sollte die Zeit nutzen, um möglichst viel von Land und Kultur mitzunehmen, denn angesichts der schieren Größe unterscheiden sich die einzelnen Landesteile gewaltig.

Die negativsten Erfahrungen habe ich mit der Infrastruktur gemacht, denn nur etwa 12% der



Straßen in Brasilien sind asphaltiert und die 30-km vom Flughafen von São Paulo ins Stadtzentrum können gut und gerne 4 Stunden Zeit kosten: Also bei Reisen in dieses tolle Land und zu seinen liebenswürdigen Menschen viel Zeit und Geduld mitbringen und einfach auf einen wirken lassen - es lohnt sich auf alle Fälle!

EIN SEMESTER IN NORWEGEN

Text: Christiane Hornung

Trolle und Fjorde

Kleine Trolle mit langen Nasen und buschigen Schwänzchen, die mit blitzenden Äuglein zwischen dem Dickicht der Wälder hervorspicken, das tiefblaue Wasser der Fjorde, jenen Eiszeitrelikten, die zu beiden Seiten von steilen Gesteinswänden flankiert werden oder der magische Tanz des Polarlichtes, das den Himmel in ein smaragdgrünes Feuerwerk taucht - die Assoziationen mit Norwegen sind so vielfältig wie das Land selbst. Von August bis Dezember 2014 verbrachte ich mein Auslandssemester in diesen Gefilden im Norden, in die es mich aufgrund meines Skandinavistikstudiums verschlagen hatte. In 4 Semestern konnte ich mich bereits in Tübingen mit der Sprache vertraut machen; im Juli 2013 besuchte ich den Sommerkurs der Universität Bergen, jener Stadt, in die es mich innerhalb der vergangenen Monate wieder zurückzog. Bergen versprüht einen Charme, der seinesgleichen sucht und es sich zu eigen gemacht hat, seine Besucher in regelmäßigen Abständen wieder zu rufen. Obwohl die Geburtsstadt des berühmten Komponisten Edvard Grieg die zweitgrößte Metropole des Landes ist, kommt in Bergen kaum das beengende Gefühl auf, das viele Großstädte unweigerlich mit sich führen. Vielmehr fühlt man sich ob des überschaubaren Zentrums, das sich rund um den Hafen schmiegt und die den Kern

umgebenden engen Gassen mit weißen Holzhäusern schnell wie zuhause. Die einstige Hansestadt weist aufgrund ihrer bewegten Vergangenheit eine enge Bindung zu Deutschland auf, was nicht zuletzt daran deutlich wird, dass «Bryggen», eine der Hauptattraktionen der Stadt, einst «Tyske Bryggen», also «Deutsche Brücke» hieß. Hier finden sich die in unterschiedlichen Farben aneinandergereihten ehemaligen Kontore der hanseatischen Kaufleute, die so schief sind, dass ich mich des öfteren gefragt habe, wie solch ein Konstrukt dem Wetter trotzen kann. Doch nicht nur Bryggen lockt die Touristen mit seiner bewegten Vergangenheit, die aus dem Seehandel, Stadtbränden oder Runenzeugnissen besteht. Eine weitere Sehenswürdigkeit meiner Universitätsstadt ist auch der ebenso zentral gelegene Fischmarkt, der im Sommer die ganze Vielfalt des Nordmeeres auf wenigen Metern zur Schau stellt.



Die Bergenser Universität gleicht insofern der Universität Tübingen, als dass die Gebäude der einzelnen Fakultäten ebenso in der ganzen Stadt verstreut liegen und nicht zentral auf einem Campus, wie das etwa in der Hauptstadt Oslo der Fall ist. Die humanistische Fakultät lässt ihre Studenten tagtäglich einen steilen Berg erklimmen, liegt dafür jedoch nur einen Steinwurf vom Terminal entfernt, von dem die Schiffe der berühmten Hurtigruten ihre Reise bis zum nördlichsten Punkt Europas antreten. Möwengeschrei oder der dumpfe Ton der Schiffshupen - während

einer Vorlesung in Bergen sind diese Geräusche bei weitem keine Seltenheit.

Gewohnt habe ich im Studentenwohnheim Fantoft; in Bergen erhält jeder ausländische Student mit der Zulassung zur Universität einen garantierten Platz zum Nächtigen und Wohnen. Die Austauschstudenten wohnten meist alle in Fantoft, weshalb dort internationales Flair wehte, leider auch viel Alkohol floss. Man erhält sehr oft den Eindruck, dass insbesondere all jene Studenten, die erst vor kurzem den Schulbänken entsprungen sind, ihr Auslandssemester in erster Linie zum Partysemester umfunktionieren, auch wenn die Alkoholpreise in Norwegen sich ein Vielfaches über denen anderer Länder befinden.

Dies bietet mir eine gute Überleitung zum Thema Lebenshaltungskosten und Finanzierung eines Auslandsstudiums. Norwegen wird gern mit dem Vorurteil behaftet, ein sehr teures Land zu sein - ein Faktum, das seit den Ölfunden vor der norwegischen Küste durchaus zutrifft. Das Land selbst hat innerhalb kürzester Zeit eine enorme Entwicklung durchlaufen und sitzt nun auf einem milliarden schweren Ölfonds, dessen Nutzung von der Regierung penibel genau vorgeschrieben ist. Hat man als Student jedoch Zeit, sich etwas länger in den verschiedenen Märkten herumzutreiben, muss das durchaus nicht bedeuten, in Norwegen arm zu werden, denn gerade internationale Märkte bieten frisches Obst und Gemüse zu durchaus moderaten Preisen an.

Studenten aus den europäischen Ländern, die ihr Auslandssemester in einem anderen europäischen Land antreten möchten, empfiehlt sich die Teilnahme am ERASMUS - Programm der Heimuniversität. Die Fakultäten und Studiengänge haben ihre jeweiligen Koordinatoren, die mit viel Hilfe und Rat (zumindest im Falle meines Koordinators) zur Seite stehen. Studiengebühren fallen beim ERASMUS - Programm im Ausland keine an; zudem fungieren die Koordinatoren als Mediatoren zwischen den Wünschen des Studenten in der Heimat und den Anforderungen der Gastuniversität. Leider kann das ERASMUS - Programm eines nicht abnehmen, ohne das die ganze Vorbereitung auf das Abenteuer Aus-

landssemester unweigerlich stressfreier von statuten ginge, denn eine Teilnahme bedeutet unweigerlich Mengen an Papier, die darauf warten, vom potentiellen Bewerber ausgefüllt und natürlich nur innerhalb der vielen verschiedenen Deadlines eingereicht zu werden. Hat man diese bürokratischen Hürden endlich genommen, erhält man einen von Uni zu Uni variierenden Betrag, der die durch das Auslandsstudium entstandenen Mehrkosten decken soll. Hier muss ich jedoch anmerken, dass der ERASMUS - Beitrag lediglich einen Teil der Mehrkosten deckte, die auf mich zukamen.

Nichtsdestotrotz ermöglichte mir mein Auslandssemester, Norwegen und seine Bewohner intensiver kennenzulernen, als dies im Laufe eines «normalen» Urlaubs möglich wäre. Was bei uns Austauschstudenten öfters einmal für unglaubliches Staunen sorgte, waren jene Norweger, die in ihrer Freizeit die um die Stadt herumliegenden Berge nicht nur erklommen, sondern in scheinbarer Leichtigkeit ohne größere Anstrengung an uns vorbeijogten! Im Winter fiel mir vor allem das ungeheure Bedürfnis nach Licht und Wärme auf; die Lichtmetaphorik zog sich dabei nicht nur durch die Adventszeit sondern begann bereits im Oktober, als die Sonne wöchentlich 20 Minuten ihres Tageslichtes einbüßte. Norwegen und seine Nachbarländer sind in diesem Fall Extreme, je nach Region geht die Sonne im Sommer nicht unter oder im Winter nicht mehr auf. Mitternachtssonne und Polarnacht, so die klangvollen Bezeichnungen dieser Phänomene. Zudem hatten wir im September das große Glück, ein ganz besonderes Licht bestaunen zu dürfen. Aurora Borealis, das sagenumwobene Nordlicht, war auch in Bergen zu Gast und trieb die internationalen Studenten zu nachtschlafener Zeit frierend in den nahegelegenen Park. Der Schlafverzicht lohnte sich jedoch auf jeden Fall, spätestens ab jenem magischen Zeitpunkt, an dem der Himmel smaragdgrün aufleuchtete und das Licht in strahlenden Schleiern über den Horizont tanzte. Im Winter erhellten hingegen tausende Fackeln beim Lichterfest die Stadt, ehe

die Weihnachtsbeleuchtung stilvoll die Straßen erhellte und das Dunkel vertrieb.



Nicht nur für sein zauberhaftes Licht ist Norwegen bekannt, auch die unberührte, wilde Natur begeisterte in den vergangenen Jahren mehr und mehr Touristen. Charakteristisch ist hierbei jedoch auch, dass viele der natürlichen Sehenswürdigkeiten nur nach einer mehrere Kilometer andauernden Wanderung erreichbar sind, die zudem über anspruchsvolles Terrain führt. Im Falle der berühmten Trolltunga, eines Felsvorsprungs, der gleich einer Zunge mehrere hundert Meter über den Fjord ragt, betrug der Fußmarsch 11 Kilometer - ein Weg! Für Naturfreunde hat das Land unglaublich viel zu bieten, auch wir fanden uns im erstaunlich milden und regenarmen Sommer und Herbst sonntäglich auf den verschiedenen Gipfeln rund um Bergen wieder, von denen man die Aussicht wahlweise auf die Stadt oder das Meer mit den vorgelagerten Schären genießen konnte.



Vielleicht sollte ich noch ein Wort zu den eingangs erwähnten Trollen verlieren – selbstver-

ständig sind mir diese auch begegnet, ob als Miniaturausgabe im Souvenirshop, im Wald oder unweit der berühmten Holmenkollen-Skisprungschanze in Oslo in Stein gemeißelt. Mehr noch habe ich allerdings die Bekanntschaft unzähliger kleiner «Nisser» gemacht, Wichtelchen, die insbesondere in der Weihnachtszeit aus jeder Ecke und sogar von der Milchtüte lachten. Lange waren die kleinen Wesen zentrale Gestalten des norwegischen Volksglaubens, vor allem der «Gårdsnisse» hat noch heute seinen Platz in den vorweihnachtlichen Traditionen. Dieser Vertreter der kleinen Männlein soll auf den Bauernhöfen leben und den Bewohnern hilfreich zur Seite stehen oder aber das Jahr über Schabernack treiben. Wofür sich der Nisse entschied, hing letztendlich von seinem Reisbrei ab, den er am Weihnachtsabend vorfinden wollte. Noch heute ist es in zahlreichen norwegischen Familien und auf den vielen Weihnachtsfeiern üblich, Milchreis in den Tagen vor dem Fest zu essen, gewürzt mit Zimt, Zucker und Rosinen. Wer übrigens die Mandel im „julegrøt« findet, erhält ein Geschenk - in meinem Fall ein fröhlich dreinschauendes großes Marzipanschweinchen.

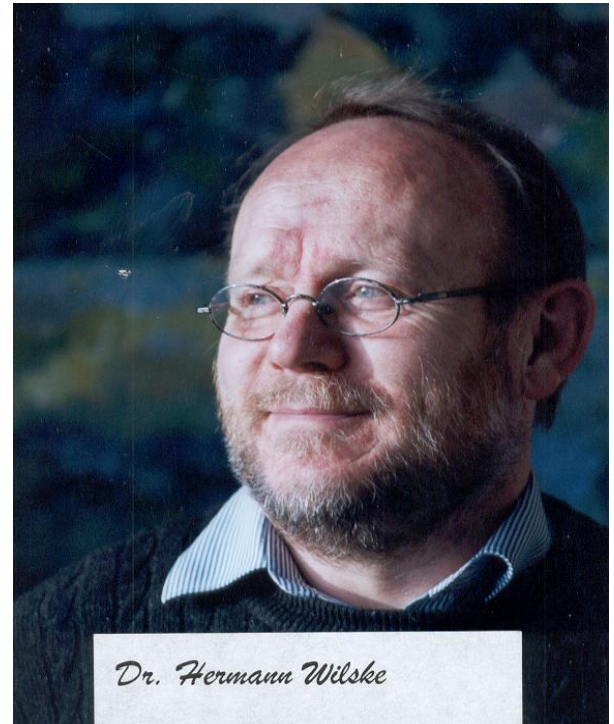
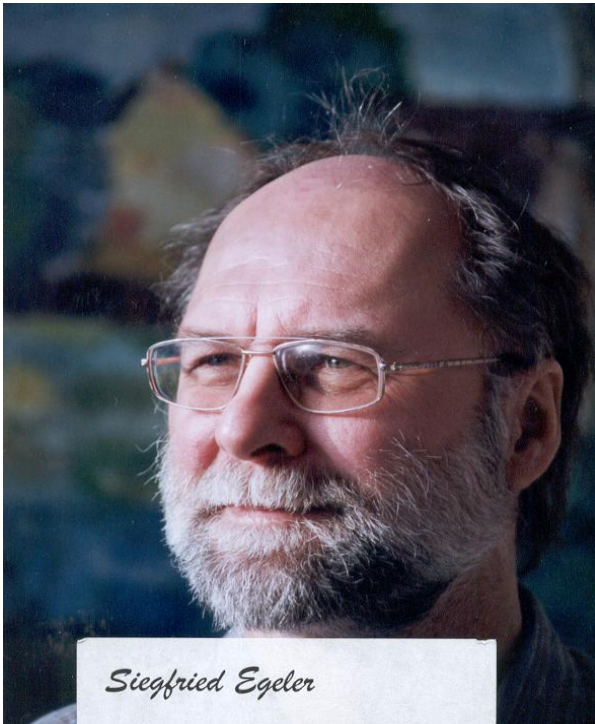
Was bleibt nun am Ende noch zu sagen über die so sprichwörtliche Schweigsamkeit der Nordmenschen? Nun, ich habe die Norweger keinesfalls als wortkarg, sondern vielmehr als offene, freundliche und hilfsbereite Menschen kennengelernt, die die Kälte des Landes nicht in ihren Herzen tragen. Norwegen hat mich verzaubert - vielleicht ist dies ja der Zauberkraft der Trolle zu verdanken, von denen die Sagas schon im Mittelalter zu berichten wussten.



VERABSCHIEDUNGEN AUS DEM KOLLEGIUM

ZUM SCHULJAHRESENDE 2013/14

Text: Kolleginnen und Kollegen aus den Fachschaften



SIEGFRIED EGELER

*Text: Sabine Brosch, Annette Kuon,
Ruth Oswald*

Prima Klima !

Die Schickhardtsche Wetterentwicklung wurde in den Jahren 1991 bis 2014 maßgeblich vom Sommerhoch Sigi bestimmt.

In den ersten Jahren war das Wetter meist ruhig; zunehmend entwickelte es sich aber zu einem beständigen Sommerhoch. Die Großwetterlage wurde jedoch vor allen Dingen in den letzten Jahren durch häufige Wetterkapriolen unterbrochen:

Zeitweise zogen heftige Stürme auf, die abgerissene Biologieräume, Möbel- und Sammlungsberge und somit mehrfache Umzüge verursachten. Diese Unruhen gingen mit mehreren Dürren einher, wie eine unzulängliche Klimatisierung der Dunkelräume, unbeheizte Bioräume und Unterricht außerhalb der Fachräume. Doch diese zeitweiligen Durststrecken und die damit einhergehenden „Anfangswehwehchen“ wurden regelmäßig durch unser Hoch Sigi verdrängt.

Viele Jahre lang leitete Siegfried Egeler die Biologiesammlung und führte den Fachschaftsvorsitz. Er organisierte die Aufräumaktionen sowie den Umzug der Biosammlung in den Keller, aus dem Keller, in den Mitteltrakt, in den Keller, aus dem Keller in die neuen Biologieräume. Als langjähriges Mitglied im Personalrat pflegte er gute Beziehungen zur Belle Étage des Schickhardt-Gymnasiums (Schulleitung, Stundenplanerin, Sekretariat). Als zuverlässiges Hoch plante Siegfried regelmäßig Kollegenausflüge, Weihnachtswanderungen und weitere Feste. Darüber hinaus hielt er Kontakt zu den Freunden des SGH und zum Gemeinderat.

Von Stimmungs-„Tiefs“ und Stress ließ Siegfried sich nicht beeinflussen. Im Lehrerzimmer trug er mit Lächeln und Humor auch in aufgewühlten Situationen – gemäß seinem Motto „In der Ruhe liegt die Kraft“ zur Entspannung bei. Als Gegner von Brechstangentechnik löste er viele Problemsituationen mit Charme und Geduld.

Die Auswirkungen des Sommerhochs Sigi genossen natürlich auch die Schüler, denen er mit Aufmerksamkeit und echtem Interesse begegnete, innerhalb und außerhalb des Unterrichts, in der Pausenhalle, im Schullandheim, im TKM und bei Studienfahrten. Er konnte sich wohl noch gut an seine eigene Schulzeit am SGH erinnern.

Sigi, Du warst unser ganzjähriges stabiles Sommerhoch! Wir wünschen Dir für die Zukunft, dass Du weiterhin für viele Menschen eine Quelle positiver Energie bleibst.

ANGELIKA HILLER

*Text: Felicitas Higi,
Wolfgang Häbich*

« Tour toujours »

Unsere heutige Reportage beschäftigt sich mit einer legendären Persönlichkeit der «Tour».

Richtig: es geht um «Angélique Marianne» Hiller, ein bekennender Fan von «bleu blanc rouge». Nach einem erfolgreichen und vielversprechenden Trainingslager startete sie ihre Tour im April 1975 im Rennstall „SGH“. Im Fahrerlager fand sie schnell Anschluss an die «équipe française» und an das „British team“. Ausdauernd und voller Energie war sie über Jahrzehnte hinweg für beide Gruppierungen am Start.

Kommunikation war ihre Stärke. Als Sprecherin des Fahrerlagers vertrat sie mit Verve dessen Interessen und setzte sich erfolgreich für die

Verbesserung der Trainings- und Wettkampfbedingungen ein.

Auch der Fahrernachwuchs lag ihr sehr am Herzen. Für ihn betreute sie das Trainingslabor für Sprache, sie begleitete ihn in zahlreiche Trainingslager ins Land der «Tour», betreute die französischen Nachwuchsfahrer im „Ländle“, verhalf Talenten zu Diplomen und weniger Talentierten trotzdem zu persönlichen Erfolgen. Den manchmal etwas monotonen Trainingsalltag hübschte sie mit angesagten Methoden und neuesten Erkenntnissen auf.

Nach zahlreichen Verdiensten als mannschaftsdienliche Wasserträgerin auf den Flachetappen trat sie aus dem Windschatten heraus und zeigte vor den anspruchsvollen Bergetappen das Profil einer kompetenten Mannschaftsführerin. Als MMB (Multimediaberaterin) machte sie Ihren Mitfahrern deutlich, dass die Informationstechnik nicht nur in Form des Fahrradcomputers Einzug gehalten hatte, sondern wesentlich zur Effizienz des Trainingsalltags beitragen kann. Mit viel Geduld führte sie selbst härteste Technikgegner behutsam an die neue Herausforderung heran. Auch die Eleven ihrer Leistungsgruppen coachte sie auf höchstem Niveau. Dabei war Doping für sie kein Thema. Das Mittel ihrer Wahl war „nimm 2“ und stand auf keiner roten Liste, so dass jeder sich nach Belieben damit aufputschen durfte und konnte.

Ihre eigene Motivation war Antrieb für ihre Mannschaften und ließ diese selbst holpriges nasses Kopfsteinpflaster und schwierigste Steigungen souverän bewältigen. Ihr pädagogisches Geschick, ihr Fingerspitzengefühl, ihre menschliche Nähe, ihre Bodenhaftung, ihre ruhige Art, ihre coolness zeichneten sie als begabte Mannschaftsführerin und Trainerin aus, spornten ihre Mitfahrer und Schützlinge zu Höchstleistungen an und brachten diese trotz manch riskanter Abfahrt ohne Massensturz ans Ziel.

Der Tour-Leitung blieben ihre Führungsqualitäten, ihr geschicktes Händchen im Umgang mit

allen und allem nicht verborgen. Auf der Zielgeraden steuerte und plante sie als deren Assistentin die Trainingspläne und täglichen Einsatzzeiten und -orte aller Fahrer. Dabei ging sie mit Übersicht, Umsicht, Sachverstand und Herz zu Werke.

Ihr Durchhaltevermögen, ihre Akribie und ihr selbstloser Einsatz trugen auch wesentlich zum Erfolg der Festschrift zum 50jährigen Jubiläum ihres Rennstalls SGH bei. Das Erstellen einer Chronik über 50 Jahre Schulleben mit all seinen Facetten lässt die Extrembergetappe nach Alpe d'Huez – was Schwierigkeitsgrad und Zeitumfang anbelangt – als Warmfahren erscheinen. Wie bei einem Verfolgingsrennen wird der Dank des Rennstalls SGH dafür ewig an ihrem Hinterrad kleben.

Diesen Sommer hat unsere Geli verdientermaßen die Zieletappe der «TOUR de SGH» erfolgreich absolviert und das «maillot jaune» auf Dauer gewonnen. Es ist – nebenbei bemerkt – ein Wunder, dass bei den zahlreichen maillots jaunes, maillots blancs à pois rouges, maillots jaunes, maillots blancs à pois rouges, maillots verts, die sie sich aufgrund ihrer Erfolge überziehen durfte, ihr persönliches outfit «au dernier cri» im Kleiderschrank noch Platz fand.



Nun strampeln wir alleine weiter, wohl wissend, dass ihre Kinder sich darüber freuen, nun von ihr als Assistenztrainerin mehr profitieren zu können. Ihre Enkel werden sie weiter am Strampeln halten und zu Höchstleistungen anspornen. Sie wird begeistert in die Pedale treten. Viel Erfolg!

Grosses bises,

tes copains Feli & Wolfgang.

DR. HERMANN WILSKE

*Text: Arnold Gehring,
Dr. Dirk Wiebel*

„Musik ist hier vielfach selbstverständlicher Bestandteil des Lebens, sie gehört zur unverwechselbaren Identität dieses Landes, zu einer Kraft, die es gleichsam in seinem Innersten mit zusammenhält.“ Mit diesen Worten fasst Hermann Wilske in einem 2007 erschienenen Aufsatz die Bedeutung der Musik in Baden-Württemberg zusammen – und überträgt dieses Fazit gleich darauf auf Badisch-Schwäbische Fußballrivalitäten. Die Ernsthaftigkeit in der Sache und gleichzeitig der trockene Humor des Ostfriesen Hermann Wilske, der in Freiburg und Augsburg sowohl die badische als auch die schwäbische Mentalität bereits im Studium kennen lernte, sind seine besonderen Markenzeichen.

Von 1993 bis 2014 wirkte Hermann Wilske als Musik- und Deutschlehrer am Schickhardt-Gymnasium und widmete sich inner- und außerschulisch insbesondere der Förderung der Schulmusik. Über die zahlreichen schulischen Engagements (Leitung des Schulorchesters, Pflege des Schulsees und als „Hecht-Beauftragter“) war er nach seiner Promotion über Max Reger im Jahre 1995 zunehmend in der Verbandsarbeit aktiv und amtiert neben seinen

Lehraufträgen an den Musikhochschulen in Trossingen und Karlsruhe seit 2011 auch als Präsident des Landesmusikrats. Hermann Wilske ist damit der typische Organist – ein Manual ist nicht genug, er spielt gekonnt auf zahlreichen Ebenen und vermag das korrekte Register zu ziehen – ob bei der Unter-, Mittel- und Oberstufe im Unterricht, bei Studenten an der Hochschule, bei der Beratung der Schulleitung zur Organisation der Konferenzen oder auf höchster landespolitischer Ebene. Hermann Wilske – ein Kämpfer für die Sache – ein hilfsbereiter und engagierter Kollege – ein geschickter Diplomat – ein Lehrer mit Herzblut und einem guten Draht zur Schülerschaft – und ein Präsident. Auf gut schwäbisch: ein „Schaffer“! Wir wünschen für den Ruhestand allerbeste Gesundheit und stete Ziele!

Maja Wulz

Text: Uli Potreck

Full of beans

„Full of beans“ (= Bohnen) - so lautet eine umgangssprachliche Redewendung, die ausdrückt, dass jemand voller Energie steckt. Dieser Spruch trifft für Maya Wulz bis heute zu. So gesehen hätte sie ihre Schulzeit gut und gerne um ein paar Jährchen verlängern können. Doch die Englisch- und Geschichtskolleginnen und –kollegen (und nicht nur sie!) müssen akzeptieren, dass Frau Wulz ihren Lebensschwerpunkt nun ins Außerschulische verlagert.

So sagen wir an dieser Stelle nochmals „Bye bye“ und „Thank you ever so much!“ für viele Jahre kollegialer Zusammenarbeit. Aber so ganz endgültig ist der Schlusstrich unter dem Kapitel „SGH“ doch noch nicht: gastfreundlich wie eh und je öffnete sie vor kurzem wiederum ihre Türen,

um den Begleitlehrern des Schwedenaustauschs, den sie selbst auch über Jahre hinweg aktiv betreute, Unterkunft zu gewähren. Auch in ihrer Tätigkeit als Stadträtin wird sie hin und wieder mit SGH-relevanten Themen (eventuell auch vor Ort) zu tun haben.

Ihr Platz im engen Lehrerzimmer ist natürlich schon wieder belegt, aber die Lücke, die sie in anderer Hinsicht hinterlässt, ist zu spüren: ihre Bereitschaft, Dinge zu organisieren und auch selbst mit anzupacken, ihre prägnanten, ohne viel Umschweife geäußerten, konstruktiven Beiträge bei Konferenzen, ihre ausgesprochen kollegiale Art (das ging vom Austausch von Ideen und Materialien bis hin zu einer englischen Bücherbörse für die Ferienzeit), ihr Engagement für ihre Fächer weit über den Unterricht hinaus. So zeigte sich ihre Weltoffenheit zum Beispiel beim schon erwähnten Schüleraustausch mit Schweden oder bei der Betreuung von MUNOG, einem internationalen Diskussionsforum für Schüler. Dazu gehört auch, dass sie über viele Jahre hinweg Kurse der Oberstufe übernahm, und eine Vielzahl von Schülerinnen und Schülern sicher auf das Englisch-Abitur vorbereitete.

Ja, und mit ihrem Kleidungsstil setzte sie immer wieder so manchen Farbtupfer im Lehrerzimmer. Die Schülerinnen und Schüler schätzten ihr faires Verhalten ihnen gegenüber-„Sie war nett, konnte aber auch streng sein“- und besonders auch die Tatsache, dass Frau Wulz so oft es ging, aktuelle Probleme und Ereignisse in ihren Unterricht mit einbezog.

Sicher empfinden viele so, wie es in einer 6. Klasse geäußert wurde: „Es ist schade, dass sie geht.“



Bild von Paulina Lange 10C

**BITTE
NICHT NUR VORMERKEN,
SONDERN
KOMMEN !
EHEMALIGENTREFF AM SGH,
26. SEPTEMBER 2015
NÄHERE INFO BITTE
ERFRAGEN UNTER:
VORSTAND@FREUNDE-SGH.DE**

DAS SCHICKHARDT-GYMNASIUM IM JAHR 2014

Text: Schulleiter Hans-Joachim Drocür

Was gibt es aus dem Jahr 2014 über das Schickhardt-Gymnasium zu berichten? Welche Themen bewegen die Schule? Welche Veränderungen stehen an? Auf alle Einzelheiten, die in diesem Jahr wichtig waren, einzugehen, würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen; deshalb möchte ich mich auf einige Aspekte konzentrieren.

1. Das Gebäude

Die in den letzten acht Jahren durchgeführten Renovierungen am Gebäude sind in diesem Jahr fortgesetzt worden. So konnten die umfangreichen Arbeiten im naturwissenschaftlichen Trakt weitestgehend abgeschlossen werden. Räume mit ansteigendem Gestühl in Physik, Chemie und Biologie, die einen universitären Hörsaalcharakter hatten, gehören der Vergangenheit an. Heute findet man neben jeweils zwei Räumen für die drei Basiswissenschaften drei weitere Räume für das Fach NwT (Naturwissenschaft und Technik), wobei zwei dieser Räume so konzipiert sind, dass sie auch von Physik bzw. Biologie mit genutzt werden können. Ein NwT-Raum ist mit einem Werkraum verbunden, in dem neben Kreis- und Bandsäge, Schleifmaschine, Bohrstände auch eine CNC-Fräse zu finden ist. Damit werden wir dem Fach NwT mit seinem hohen Anteil an praktischem Arbeiten gerecht, das neben theoretischen Betrachtungen eines Themas eben auch das händische Tun berücksichtigt. Handwerkliche Fähigkeiten wie Sägen, Bohren, Löten, Schleifen gehören ebenso zum Inhalt wie die Programmierung von Prozessoren und die damit verbundene Steuerung von Geräten, theoretische und praktische Möglichkeiten bei Energieeinsparungen oder die technische Umsetzung von Vorbildern aus der Natur (Bionik).

Überhaupt tragen die naturwissenschaftlichen Räume mit ihrer Multifunktionalität und ihrer weitestgehend identischen Grundausstattung mit Medienflügel und interaktivem Whiteboard dazu bei, dass das praktische Arbeiten in allen natur-

wissenschaftlichen Fächern einen höheren Anteil erhalten hat. Dies steht in guter Tradition des Schickhardt-Gymnasiums; denn hier wurden früh schon Schülerübungen in Physik, Chemie und Biologie eingeübt – wenn auch nicht von allen Kolleginnen und Kollegen.



Alt und Neu



Eine weitere Baustelle hat sich durch den medialen Ausbau der Schule aufgetan. Bis zum Sommer 2015 sollen alle Räume mit einem Internetanschluss ausgestattet sein, so dass in jedem Zimmer Recherchemöglichkeiten oder das Zeigen von Bildern, Karten oder Videosequenzen aus dem Internet in den Unterricht eingebunden werden können. Die digitale Vernetzung geht einher mit der Aufrüstung des elektrischen Netzes, ohne die ein sicheres Betreiben von Computern mit ihren Accessoires nicht möglich wäre.

Dankbar sind wir dem Schulträger, der bei den Schulnetzwerken auf Lichtwellenleitertechnik setzt und nicht auf eine WLAN-Lösung.

Dringend notwendig war die Dachsanierung im Bereich Lehrerzimmer und Musiksaal, die in den Sommerferien ausgeführt wurden. Der Aufbau im vorderen Bereich (Richtung Altbau) existiert nicht mehr. Das Dach ist nun dicht, sehr gut isoliert und begrünt.

Was noch aussteht ist die Abtrennung eines kleinen Raumes, in dem die Kopierer untergebracht werden und der mit einer Absaugvorrichtung versehen wird, um die Feinstaub- und Ozonbelastung im Lehrerzimmer zu reduzieren.

2. Veränderungen im Kollegium

Der Generationenwechsel im Kollegium schreitet unaufhaltsam voran. Im Sommer haben wiederum zwei Kolleginnen (Frau Hiller, Frau Wulz) und zwei Kollegen (Herr Egeler, Herr Dr. Wilske) mit zusammen fast 100 Jahren SGH-Erfahrung den Ruhestand angetreten. Weitere sechs Kolleginnen und Kollegen stehen in den Startlöchern, um im Sommer 2015 in Pension zu gehen. Die Verjüngung im Kollegium hat dazu geführt, dass geradezu ein Babyboom an der Schule zu beobachten ist. Eine Kollegin hat bereits 2014 entbunden, sechs weitere erwarten Anfang 2015 ihren Nachwuchs. Über die Kinderschar freuen wir uns ohne jedes Wenn und Aber! Die Kolleginnen zu ersetzen, stellt für das Kollegium eine große Herausforderung dar und ist mit einer immensen Fluktuation verbunden. Sabbatjahre und Elternzeit, auch von Kollegen, komplettieren die ständigen Veränderungen im Personalbestand.

3. Pädagogische Themen

3.1 Inklusion

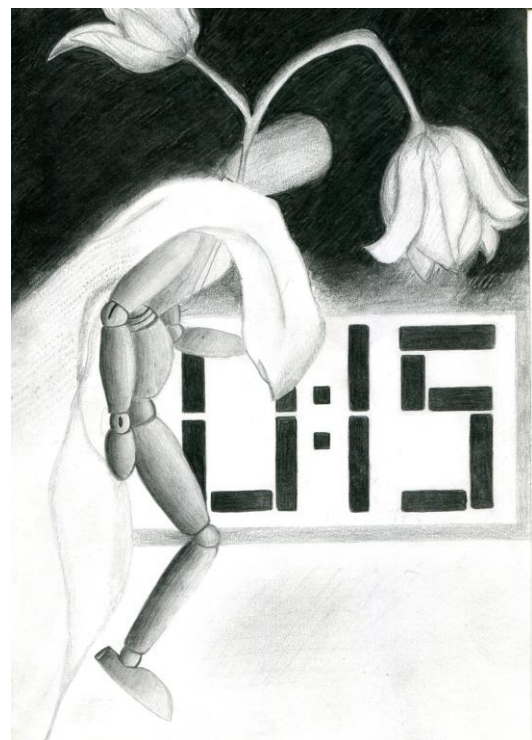
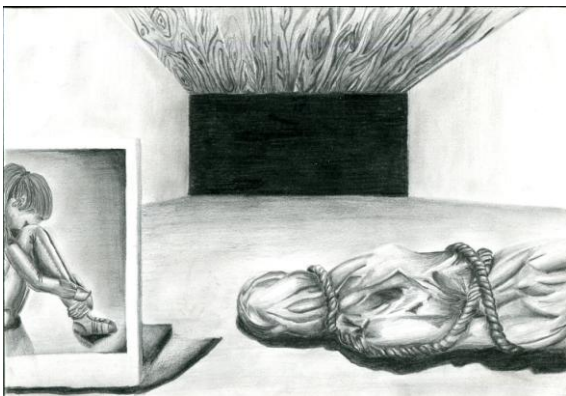
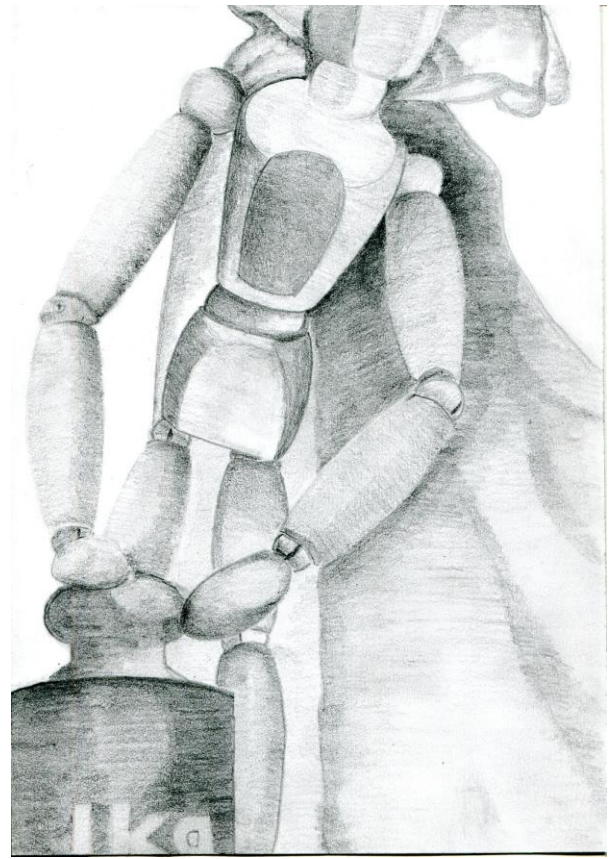
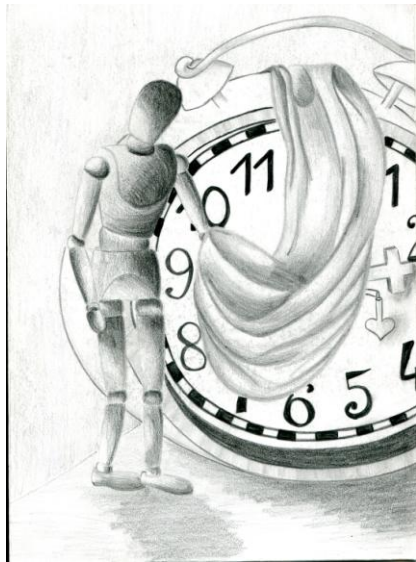
Die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, in der sich die unterzeichnenden Länder, darunter auch Deutschland, u.a. der inklusiven Bildung verpflichten, ist zwar noch ganz in den Anfängen, aber in der Schulpraxis durchaus an-

gekommen und beschäftigt uns im Alltag in zunehmendem Maße. Zwar hat die Landesregierung bisher kein Konzept entwickelt, um die Inklusion in den Schulen umzusetzen, auch nicht in den Gemeinschaftsschulen, bei denen das gleichberechtigte Nebeneinander von behinderten und nicht behinderten Kinder Bestandteil des Schulprogramms ist.

Der Arbeitskreis Schulentwicklung erarbeitet momentan ein Konzept, wie wir am Schickhardt-Gymnasium mit diesem Thema umgehen können und was aufgrund unserer Rahmenbedingungen überhaupt machbar ist. Konkret: Zur Zeit haben wir 5 Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Ausprägungen des Asperger-Syndroms, das als eine abgeschwächte Form des Autismus gilt. Zusätzlich haben wir zwei Schüler mit Hörschädigungen, eine Schülerin mit einem Cochlea-Implantat. Hinzu kommen Kinder mit Autoimmunkrankheiten, allen voran Diabetes. Vor allem die autistischen Kinder stellen eine große Herausforderung für die Lehrerinnen und Lehrer dar, auch wenn einige von ihnen eine Lernbegleiterin haben, die diese Kinder in ihrem individuellen Lernprozess und bei der sozialen Integration unterstützen sollen. Die pädagogische Arbeit mit der Klasse, die lernen muss, mit dem fehlenden Einfühlungsvermögen und der gestörten Interaktion umzugehen, eben das Anderssein zu akzeptieren, stellt eine große Herausforderung dar. Auch die Mitnahme aller Eltern einer Klasse mit autistischem Kind beinhaltet harte Arbeit.

Dabei sind die Kolleginnen und Kollegen in keiner Weise auf den Umgang mit behinderten Kindern ausgebildet. Zwar gibt es am Schulamt eine Autismus-Beauftragte, die grundsätzlich über Autismus informiert und auch praktische Tipps gibt, aber letztendlich ist die Ausprägung des Asperger-Syndroms so unterschiedlich, dass jede Lehrkraft ihren eigenen Weg finden muss.

Inwieweit an einem Gymnasium zieldifferent unterrichtet werden kann, ist zurzeit noch nicht absehbar. Nach jetzigem Recht widerspricht dies klar den Intentionen des Gymnasiums.



3.2 Zielvereinbarung mit Regierungspräsidium

Die Bildungsplanreform von 2004 bestand aus vielerlei Neuerungen: Kompetenzorientierung, Bildungsstandards, operativ eigenständige Schule mit eigener Profilierung und die Evaluation von eigenen Programmen. Neben der Selbstevaluation, bei der mit eigenen Methoden und Instrumenten die von der Schule entwickelten Curricula überprüft werden, wird etwa alle fünf Jahre an den Schulen eine Fremdevaluation durchgeführt – ein standardisiertes Verfahren, bestehend aus der Beobachtung von Unterrichtssequenzen, Interviews mit allen an der Schule beteiligten Gruppen (Schüler, Lehrer, Eltern, Schulleitung) sowie ein Abgleich mit dem Portfolio der Schule. Diese Sicht von außen erfolgte im Sommer 2013 und hatte zur Folge, dass eine Zielvereinbarung mit der übergeordneten Behörde, dem Regierungspräsidium getroffen wurde. Kern dieser Vereinbarung ist die Erarbeitung eines klassenstufenbezogenen Katalogs zur Beurteilung von verschiedenen schulischen Leistungen, um damit bei Schülern wie Eltern ein noch höheres Maß an Transparenz zu schaffen. Des Weiteren sollen Abläufe und Entscheidungsprozesse optimiert werden und die Selbstevaluationsprozesse neu strukturiert werden. Diese Arbeit ist neben dem Inklusionsthema ein zweiter Schwerpunkt unserer pädagogischen Arbeit, in die alle Kolleg(inn)en fachschaftsbezogen eingebunden sind. Erste Ergebnisse dazu liegen vor und bedürfen nun einer internen Überprüfung auf Validität, Reliabilität und Objektivität.

3.3 Bildungsplan 2016

Noch ist die grundlegende Neuausrichtung, die die Bildungsreform 2004 mit sich brachte, nicht vollständig in der Praxis umgesetzt. So begannen erst 2009 die ersten Fortbildungen der Kolleg(inn)en zum kompetenzorientierten Unterrichten. Und schon steht erneut eine Bildungsreform ins Haus, zumindest ein neuer Bildungsplan, der von der jetzigen Landesregierung mit heißer Nadel gestrickt 2016 in Kraft treten soll. Ehrgeiziges Ziel ist ein neues Curriculum, das mehr Bildungsgerechtigkeit, mehr Klarheit in den Anforderungen,

den Abbau von Bildungshürden und eine höhere Durchlässigkeit des Bildungssystems anstrebt. Insbesondere geht es um eine stärkere individuelle Förderung und damit eine bessere Berücksichtigung der Heterogenität in der Schule. Als Versuchsschule, die in den Fächern Deutsch, Französisch, Geschichte und Religion die aktuelle Arbeitsfassung dieses Bildungsplans erproben soll, können wir uns einen Eindruck von diesen Plänen verschaffen. Die Konkretisierungen inhaltlicher Art sind dabei durchaus zu begrüßen, die Vorgaben insbesondere mit Blick auf den Abiturstandard deutlich präziser, also eine Entwicklung, die absolut begrüßenswert ist. Es bleibt zwar bei der Kompetenzorientierung, aber die Verabschiedung von der inhaltlichen Belanglosigkeit ist sehr zu begrüßen. Allerdings ist die Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen, die die Erprobung in ihren Klassen durchführen, durch das federführende Landesinstitut für Schulentwicklung unzureichend und mangelhaft.

3.4 Schulsozialarbeit

Seit diesem Schuljahr ist am Schickhardt-Gymnasium eine Schulsozialarbeiterin, Frau Kreiner, beschäftigt, die die Kolleginnen und Kollegen in ihrer pädagogischen Arbeit, die zunehmend schwieriger und komplexer wird, unterstützt und auch eigenständig mit einzelnen Schülerinnen und Schülern, mit kleineren Gruppen und auch mit ganzen Klassen arbeitet. Wir sind sehr dankbar, dass die Stadt Herrenberg eine halbe Stelle für unsere Schule geschaffen hat. Eine unabhängige, nicht von einer beurteilenden Lehrperson durchgeführte Beratung ermöglicht einen anderen Zugang und auch ein anderes Verhältnis zu den Schülerinnen und Schülern, die Unterstützung und Begleitung brauchen.

3.5 Kommunikationsprüfung - Vergleichsarbeiten

Erstmals im Abitur 2014 fand in den modernen Fremdsprachen eine Kommunikationsprüfung statt, die zum schriftlichen Abitur in Englisch, Französisch und Spanisch zählt. Ziel ist es dabei, die verbalen Fähigkeiten als zentralen Bestandteil einer lebenden Sprache neben den schriftlichen

abzuprüfen. Die Prüfung findet entweder als Einzel- oder als Tandemprüfung statt und besteht aus zwei Teilen, einem monologischen und einem dialogischen. Bei ersterem gestaltet der Proband einen 5-minütigen Vortrag zu einem Thema, das er in der Vorbereitung erhalten hat. Die zweite Phase besteht aus einem Gespräch zwischen Lehrer und Schüler (Einzelprüfung) oder den beiden Prüflingen (Tandemprüfung) über ein aktuelles Thema, wobei sich die Aufgabe der Lehrkraft auf Impulsgebungen beschränkt. Bedingt durch die Kommunikationsprüfung ist der schriftliche Teil zeitlich deutlich gekürzt.

2014 ist auch das Jahr, in dem die letzten Diagnose- und Vergleichsarbeiten (DVA) in der bisherigen Form geschrieben wurden. Diese sind ebenfalls als Instrument der Evaluation des schuleigenen Programms mit der Bildungsreform 2004 eingeführt worden und wurden vom Landesinstitut für Schulentwicklung erstellt. Ersetzt werden sie durch eine Diagnose zu Beginn von Klasse 5 in Deutsch und Mathematik, die vor allem die unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder aus der Grundschule, insbesondere durch den Wegfall der Verbindlichkeit der Grundschulempfehlungen, beleuchten sollen, um daraus einen individuellen Förderplan entwickeln zu können.

In Klasse 8 kommen neu die Vergleichsarbeiten VERA 8, die bundesweit im Einsatz sind und in den Fächern Deutsch, Mathematik, Englisch und optional in Französisch geschrieben werden. Die Hoffnung, hiermit bundeseinheitliche Vergleichsmöglichkeiten zu haben, wird dadurch geschmälert, dass das Berliner IQB-Institut, das die Tests entwickelt, etwa in Mathematik drei Varianten konzipiert, aus denen sich die teilnehmenden Bundesländer eine herausgreifen. Diese kann dann nochmals durch eigene Aufgaben ergänzt werden. Die Bildungspolitik ist und bleibt also die Spielwiese der Landespolitiker.

4. Entwicklungen in Herrenberg

Um Herrenberg herum schießen die Gemeinschaftsschulen wie Pilze an warmen und feuchten

Herbsttagen aus dem Boden. Diese in Baden-Württemberg neue Schulart, die alle Schulabschlüsse anstrebt, wobei in diesen Schulen durch innere Differenzierung und starke Individualisierung die verschiedenen Bildungsniveaus erreicht werden sollen, ist hauptsächlich ein Rettungsanker für Haupt- und Werkrealschulen, die in den letzten Jahren deutlich an Bedeutung verloren haben. Um Herrenberg herum gibt es zurzeit Gemeinschaftsschulen in Nebringen/Bondorf, Jettingen, Ehningen und Altingen. Gärtringen möchte im kommenden Jahr einen Antrag stellen. Zwar sind die Haupt- und Werkrealschulen in Kuppingen und Nufringen mittlerweile geschlossen worden, für die Herrenberger Vogt-Hess-Schule gibt es aber im Augenblick keine Notwendigkeit, eine Umwandlung in eine Gemeinschaftsschule voranzutreiben. Auf Initiative des Herrenberger Oberbürgermeisters in Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat wurde ein „Runder Tisch zur Weiterentwicklung der weiterführenden Schulen“ eingerichtet, der aufgrund seiner Größe und Zusammensetzung aber wenig produktiv gearbeitet hat. Da es in Herrenberg seit einigen Jahren eine Gruppe aus den Schulleitern der beiden Schulzentren, ergänzt durch die geschäftsführende Schulleiterin (als Vertretung aller Grundschulen der Stadt) und den Schulleiter der Albert-Schweitzer-Schule (als Förderschule) gibt, der ein externer Koordinator (Herr Graf) vorsteht, wurde diese Gruppe zusammen mit den Elternvertretern der weiterführenden Schulen damit beauftragt, ein für Herrenberg tragfähiges Konzept zu entwickeln. Diese Konzeption zielt darauf ab, dass Herrenberg seinen Standort als Schulstadt festigt bzw. noch attraktiver wird. Wichtig ist, dass die weiterführenden Schulen von Anfang an in diese Prozesse eingebunden sind, denn Veränderungen bedürfen immer der Zustimmung der schulischen Gremien. Man darf gespannt sein, welche Vorschläge von dieser Gruppe kommen werden.

ROBOTIK-AG AM SGH

Text: Die Teilnehmer(innen) der AG

Liebe „Freunde“,

auf diesem Weg möchten wir uns ganz herzlich bei Euch bedanken!

Wir sind die Robotik-AG, die sich seit diesem Schuljahr einmal pro Woche am SGH trifft. Wir lösen projektartig größere und kleinere Probleme, indem wir Roboter bauen und diese dann auch programmieren.

So sind schon mehrere Linienverfolger, ein Batman-Mobil, das nicht gegen die Wand fährt, ein Raupen-Gefährt, das nicht vom Tisch fällt, und andere Fahrzeuge entstanden.

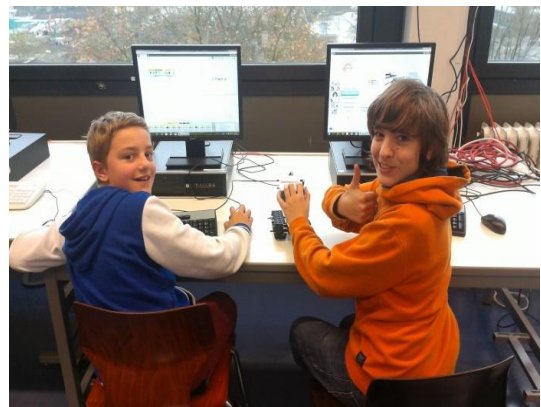
Dabei lernen wir, Problemstellungen mechanisch zu lösen, einfache Strukturen der Programmierung kennen und was Steuern und Regeln bedeutet.

Dies war nur möglich, weil der Verein der Freunde die Anschaffung der Lego-Mindstorms-Kästen finanziert hat.

Vielen Dank!

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der AG im Schuljahr 2014/2015 und der Begleitlehrer Simon Zolg

Julian Jonathan GOLADE
Max Jessica
Manue David Matthias
Niklas Tom
Robin Philipp Patrick
S.Z. Roman
Lorenz Denise
Maximilian Ahmet



MATHEMATIK-AG AM SGH

Text: Gudrun Riester

Preise und Urkunden

Gleich zu Beginn des 2. Halbjahres konnten auch in diesem Schuljahr im Beisein von Herrn Drocür Preise und Urkunden für unsere erfolgreichen Teilnehmer der 1. Runde im Landeswettbewerb Mathematik überreicht werden. Neben den Glückwünschen stand auch der Dank an diese Schüler(innen) dafür, dass sie trotz großer zeitlicher Belastungen G8 noch so viel Energie aufbringen, um die anspruchsvollen Aufgaben zu lösen und so eine lange Tradition am SGH fortzuführen. In diesem Jahr schafften es Elisabeth Bauer – die auf dem Bild fehlt – und Marina Haug aus der Klasse 9A als Gruppe, 4 der gestellten Aufgaben zu lösen, und erhielten dafür einen 1. Preis. Nachdem es vom Landeswettbewerb für Gruppen keine Buchpreise sondern nur Urkunden gibt, erhielten diese beiden Schülerinnen von der Schule entsprechende Bücher. Marlene Esser und Jonas Häcker aus der 8A erhielten beide einen 3. Preis, ebenfalls ein Buch mit Urkunde. Florian Dobratz und Philipp Oberwegner aus der 10D hatten sich trotz des vollen Stundenplans an die Lösung der Aufgaben gemacht, allerdings wurde ihnen am Ende die Zeit knapp, so dass sie für ihre Leistung „nur“ mit einer Urkunde ausgezeichnet werden konnten.



Der nächste Wettbewerb stand dann unmittelbar nach der schriftlichen Abprüfung an: Mit zwei Teams, einem aus Klassenstufe 11 und einem aus dem Abjahrgang, beteiligte sich das SGH an den Wettbewerben beim Tag der Mathematik der Uni Tübingen. Auch diese Teilnahme hat eine lange Tradition, die Herrenberger sind in Tübingen bekannt und werden „erwartet“. Besonders groß war natürlich die Freude bei der Preisverleihung

am Nachmittag; schaffte es doch das Abiteam bestehend aus Lukas König, Patricia Leenstra, Jens Ochsenmeier, Sebastian Seemann und Leonie Zerweck nach einigen Jahren wieder auf den 1. Platz! Zufrieden machten sich alle nach einem langen Tag am eigentlich ja „schulfreien“ Wochenende nach spannenden Wettbewerben und interessanten Vorträgen mit Buchpreisen und Urkunden auf den Heimweg.



Mitten im Fußball-WM-Endfieber fand noch am Samstag vor dem Finale und zwei Tage vor der Studienfahrt der „Tag der Wissenschaft“ auf dem Campus Vaihingen der Uni Stuttgart statt. Trotz reichlichen Schlafmangels wegen der Fußballübertragungen und des Drucks der letzten Schultage mit Klausuren, Tests und Abfragen sowie der anstehenden Studienfahrt in der folgenden Woche konnte wieder ein Team aus zwei Schülerinnen und vier Schülern der Klassenstufe 11 begeistert werden, so dass auch in diesem Jahr das SGH beim Mathematik-Wettbewerb vertreten war. Galt es doch vom Team des letzten Jahres hier einen 2. Platz zu verteidigen! Nachdem in Stuttgart wie in Tübingen das SGH auch zu den „erwarteten“ Schulen gehört, wurde diesmal nach der Korrektur bereits der Begleitung signalisiert, dass das recht gute Gefühl der Schüler(innen) nicht ganz falsch war: Maximilian Jäger, Lukas Kinzkofer, Kai Schwenk, Victoria Socha, Sophie Weiland und Lukas Ziefle landeten mit ihren Lösungen der Aufgaben wie ihre Vorgänger auf dem 2. Platz! Entsprechend zufrieden konnten sie sich deshalb auf die Studienfahrt nach Berlin freuen. Nach der Rückkehr folgte dann gemeinsam mit der AG aus Klasse 7-10 ein Ausflug nach Stuttgart, wo eine Ausstellung „Mathematik zum Anfassen“ zum Abschluss eines recht erfolgreichen Schuljahres lockte.

BOTSWANA AM SGH

Text: Jan Lenz

Zweite Runde: Botswana-Austausch

Nachdem im Herbst 2013 eine Schülergruppe des SGH zum ersten Mal in das afrikanische Land nördlich von Südafrika gereist war, stand vom 25.09. bis zum 03.10.2014 bereits der zweite Besuch (nach 2012) der Gäste aus Botswana in Herrenberg an. 20 Schüler der Rainbow-Highschool aus der Hauptstadt Gaborone und deren Lehrer Chris Mensah und Isaac Bimpong wurden in den Familien der SGH-Schüler herzlich empfangen. Auch in diesem Jahr stand der Besuch wieder ganz im Zeichen des Fußballs: eine Idee des Initiators am SGH, Kurt Schmid. Er ist davon überzeugt, dass der Fußballsport ideal dazu geeignet ist, junge Menschen aus unterschiedlichen Teilen der Welt zusammenzubringen.



Neben Freundschaftsspielen der afrikanischen Schulmannschaft gegen Kayh und Herrenberg stand dabei ein Turnier von Herrenberger Schulen im Stadion des VfL Herrenberg im Mittelpunkt. Dabei taten sich die favorisierten Gäste zunächst schwer. Der ungewohnt rutschige Rasen – am Vortag hatte es geregnet – bereitete den technisch versierten Kickern aus Botswana am Anfang noch Schwierigkeiten. Letztlich reichte es dennoch für den zweiten Platz, hinter dem Turniersieger der Theodor-Schütz-Realschule. Die SGH-Mannschaft belegte einen guten dritten Platz. Einen weiteren Höhepunkt des Programms stellte ein gemeinsamer Besuch des Bundesliga-

spiels VfB Stuttgart gegen Hannover 96 dar. Die afrikanischen Gäste waren begeistert vom Spiel und der Atmosphäre, vor allem Stuttgarts Spielmacher Didavi löste bei den afrikanischen Jungs Stürme der Begeisterung aus: „Look at number 10, look at him!“ Und Glück brachten die Gäste auch: Der VfB gewann knapp mit 1:0. Abgerundet wurde der Besuch nach zahlreichen weiteren Events mit einem gemeinsamen Abend in der Pausenhalle des SGH, an dem auch die Familien der Gastgeber teilnahmen. Die afrikanischen Gäste verabschiedeten sich dabei – wie in ihrem Heimatland üblich – mit einem einstudierten Tanz.



Die Begeisterung der Teilnehmer war auch in diesem Jahr wieder groß, entsprechend groß ist auch die Vorfreude auf den nächsten Besuch in Botswana, der für diesen Herbst 2015 geplant ist. Die Vorbereitungen dafür laufen bereits.



McSchicko – SCHULE ALS STAAT

Ein Vorbericht des Organisationsteams

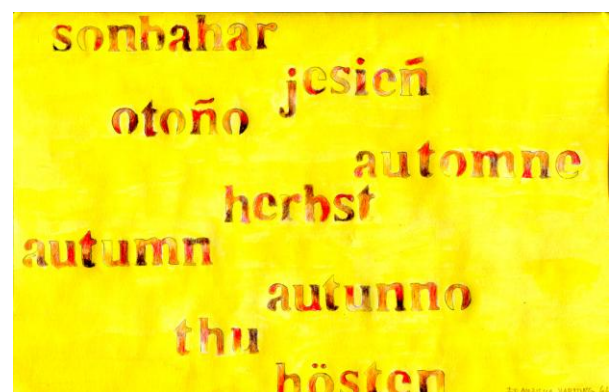
Zum 3. Mal ein Staat im SGH

Schülerinnen und Schüler der SMV begannen bereits zu Beginn des Schuljahres 2013/2014 voller Motivation, das große SMV-Projekt „Schule als Staat“ für den Sommer 2015 zu planen. Schnell war unser Name „McSchicko“ gefunden und jedem war klar, dass das Projekt am 17., 18. und 20. Juli 2015 etwas ganz großes wird, genauer ein ganz großer Staat. Unser Schickhardt-Gymnasium als eigener Staat? Dies war für einige Schüler noch unvorstellbar. Allerdings wollten dies ca. 70 Schüler(innen) ändern. Sie planen dieses Großprojekt in unzähligen Arbeitskreisen, welche sich um alles kümmern, was man in einem Staat so braucht. Regierung, Finanzen, Hygiene, Sicherheit und Öffentlichkeitsarbeit bilden hierbei erst den Anfang. An Hygiene, Brandschutzsicherheit, Warenlager, Technik, Abendprogramm und die Raumplanung mit Arbeitsamt ist ebenfalls zu denken. Die Arbeitskreise treffen sich in regelmäßigen Abständen und realisieren so durch ihre Planung das Mammutprojekt. Während des Projekts leben alle McSchickaner und McSchickanerinnen (Bürger/innen McSchickos) unter einer konstitutionellen Monarchie. Das Parlament wurde bereits aus sechs verschiedenen Parteien gewählt, welche alle ihr eigenes Wahlprogramm hatten. Das Parlament trifft sich bereits jetzt regelmäßig und beschließt die wichtigsten Entscheidungen und optimiert die bereits vorhandene Verfassung. Des weiteren wird es einen Senat geben ebenso Richter und Minister. Das Königshaus wird aus Bewerbern ausgelost. Doch damit ist es noch nicht genug mit der Einbindung von weiteren Schülerinnen und Schülern. Es werden seit dem neuen Schuljahr viele Betriebe von Schülern und Lehrern gegründet, in dem sich McSchickanerinnen und McSchickaner ihre Schicos (die Staatswährung) verdienen können. Es wird eine große Vielfalt an Betrieben geben, bei dem jeder Schüler und Lehrer sowie jeder Be-

sucher des Staates sicher auf seine Kosten kommen wird. Es wurden uns leider während der bisherigen Planungszeit schon einige Steine in den Weg gelegt; doch es ist beeindruckend, wie wenig das doch ausmacht, wenn man ein großes motiviertes Organisationsteam hat, welches überall anpackt wo gerade Not am Mann ist. Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Lehrern bedanken, die sich bereits jetzt enorm im Projekt engagieren: sei es durch das Gründen eines Betriebes, Mitarbeit in einem Arbeitskreis, einfaches Anpacken oder auch durch mentale und verbale Unterstützung. Auch bei der Schulleitung sind wir immer auf offene Ohren und helfende Hände gestoßen. Dies alles ist nicht selbstverständlich. Ein ganz besonderer Dank gilt Frau Kernchen, Herrn Holderried und Herrn Lenz. Sie sind unsere persönlichen Mentoren, unterstützen uns in außergewöhnlichem Maße und packen an jeder Stelle mit an. Unserer weiteren Planung auf dem Weg zum Staat steht also nichts mehr im Wege. Wir sehen sehr positiv auf das Projekt und freuen uns über alle Erfahrungen, die wir sammeln durften und noch zur Genüge sammeln werden. Wir würden uns freuen, wenn wir viele Gäste am 17., 18., und 20. Juli 2015 in unserem Staat McSchicko begrüßen dürften. Jede und jeder ist herzlich dazu eingeladen.



*Bei einer Tagung des Organisationsteams;
inzwischen sind noch viele dazugekommen.*



50 JAHRE ABITUR

„Nun ist es soweit. Die im letzten Spickzettel zum 6. Juli 1964 gemeldete Rangerhöhung zur Vollanstalt hat ihre Bestätigung durch das erste Maturum erhalten...“.

Mit diesen Worten beginnt im Spickzettel Nr. 3 1965/1 der Bericht des damaligen Schulleiters Dr. Walter Gerblich über das erste Abitur am SGH – und es war erfolgreich. Alle 13 Kandidatinnen und Kandidaten bestanden ihre Prüfungen „ohne Pan-
nen“. Die Namen der Maturanten lauteten:

Hans-Joachim Becker, Tilman Becker, Katarina Demuth, Walter Gauß, Karin Ihl, Norbert Kern, Evmarie Müller, Hadwin Pösl, Paul Schäufele, Robert Schwarzer, Emilie Steinhübel, Gerhard Weber, Barbara Winkel.

Im Spickzettel Nr. 17 von 1975 findet man einen kurzen Bericht von Katarina Demuth über das erste Klassentreffen dieses Jahrgangs nach 10 Jahren. Darin musste leider erwähnt werden, dass bereits zwei Mitschüler verstorben waren. Zum 40-jährigen Abitur traf man sich dann wieder im Jahre 2005 in der Linde in Affstätt. Darüber steht im Spickzettel Nr.40/2006 ein ausführlicher Artikel von Dr. Hans-Joachim Becker.



1958



1958



1960



1962



Abitur 1965



Abitur 1965

Gäubote

SONDERAUSGABE

ZUM

ERSTEN MATUR

19 65

Alle kamen durch bei der ersten Reifeprüfung am Schickhardt Gymnasium in Herrenberg !

In der Zeit vom 3. bis zum 5. März 1965 fanden hier in Herrenberg die mündlichen Prüfungen statt! Damit war der zweite Teil der Prüfungen zum Maturum 65, und somit die Prüfung überhaupt beendet. Im Gymnasium Herrenberg konnten Lehrer und Prüflinge einen gewiß großartigen Erfolg feiern. Kein einziger der 13 Prüflinge fiel durch. Es war im Gegenteil sogar bei den Noten noch eine Aufwärtstendenz feststellbar, die alles bisher dagewesene in den Schatten stellt. Der Prüfungsvorsitzende, Herr Reg.-Schul-Direktor Dr. Wolz, drückte denn auch den Maturanten seine vollste Zufriedenheit aus. Es gibt doch wohl kaum Zweifel: Die Bildungsserven, die noch in der Landbevölkerung des Gäues stecken, beginnen zu erwachen! So wollen wir nicht nachstehen und den glückstrahlenden Maturanten unsere herzlichsten Glückwünsche übermitteln. Die Namen der Maturanten sind: Hans-Joachim Becker, Tilman Becker, Katrin Demuth, Walter Gauß, Karin Ihl, Norbert Kern, Evmarie Miller, Hadwin Pösel, Paul Schäußle, Robert Schwarzer, Emilie Steinhübel, Gerhard Weber und Barbara Winkel. Nochmals ihnen allen unseren herzlichsten Glückwunsch! Am 27. März, 10.30 Uhr in der Stadthalle, werden die Maturanten feierlichst verabschiedet werden. Am Abend wird sich dann im gleichen Raum die Schulfamilie zu einem Gesellschaftsabend treffen. Auch die Ehemaligen werden hierzu erscheinen, so daß der Rahmen ein großer wird. Wir bezweifeln nicht, daß diese Feier das Zusammengehörigkeitsgefühl der Schulfamilie erheblich stärken wird, und wünschen, daß der Abend einen glücklichen Verlauf nehme.

Die erste „Abi-Zeitung“ am SGH

Mittlerin zwischen den Kulturen (2)

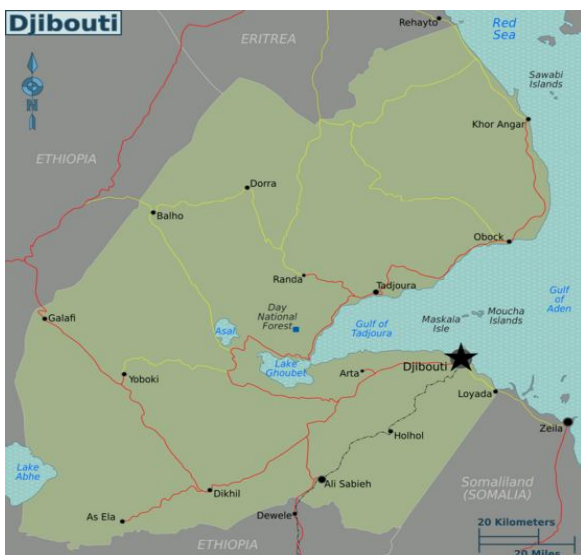
ERSTE SCHRITTE ALS ENTWICKLUNGSHELFERIN

Text: Eva-Maria Herms

Wir setzen hier den Bericht über den spannenden Lebenslauf von Eva-Maria Herms fort, der im vorigen Spickzettel 48/2014 begonnen worden ist.

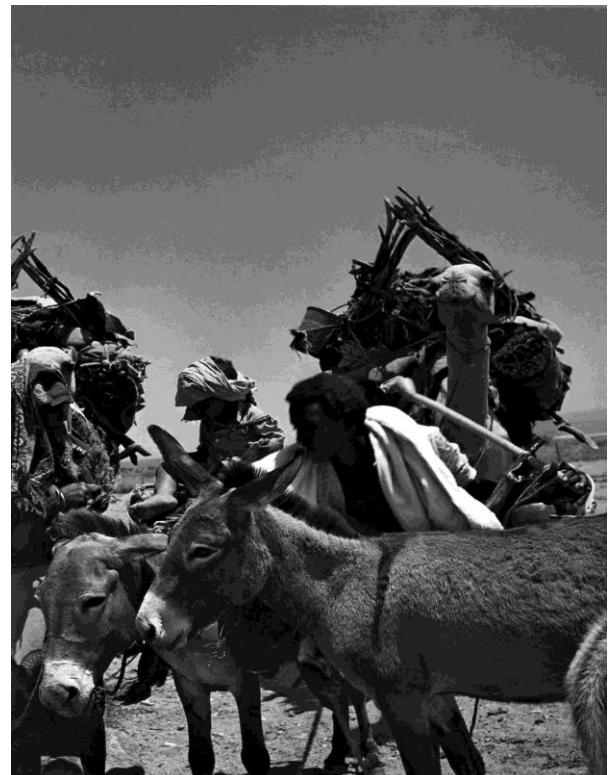
Meine 18-monatige Feldforschung, die Erkrankungen, die ich mir bei beiden Pakistanaufenthalten zugezogen hatte und die mich monatelang lahmlegten sowie die langwierige Lungenkrankheit, mit der sich einer der beiden Betreuer meiner Dissertation während eines Afrikaaufenthalts infiziert hatte und dazu führte, dass er sein Gutachten erst mit achtmonatiger Verspätung abgeben konnte, waren nur einige der Verzögerungen, die mein Studienende unendlich lang hinauszogen.

Ende 1984 fragte mich die GTZ (der Vorläufer der GIZ), ob ich bereit wäre, in Dschibuti zu arbeiten. Heute würde mich eine derartige Fragestellung in höchste Alarmbereitschaft versetzen. Aber ich hatte erstens keine Vorstellung von Dschibuti und war zweitens bereit, überall hinzugehen: ich wollte endlich anfangen, in der Entwicklungshilfe zu arbeiten.



Die Frage war jedoch durchaus berechtigt. Als der liebe Gott die Welt erschuf, hatte er sicherlich nicht erwartet, dass sich Menschen in dem unwirtlichen Landstrich ansiedeln würden. Wegen häufig auftretender Dürren – im Schnitt regnet es an nur 15 Tagen im Jahr – und extremer Sommertemperaturen – bis 55°C im Landesinneren bei zeitweise sehr hoher Schwüle im gesamten Land – ist Ackerbau nur sehr beschränkt möglich, nicht zuletzt, weil das Grundwasser fast überall brackig ist. Der Schwerpunkt der Landwirtschaft liegt deshalb auf Wanderweidewirtschaft und vor allem auf der von Nomaden betriebenen extensiven Viehwirtschaft, wobei jedoch nur 9% der Fläche als Weideland nutzbar ist.

Als die europäischen Kolonialmächte bei der Berliner Konferenz 1884 Afrika untereinander aufteilten, hatten die Franzosen den strategisch unbezahlbaren Landstrich mit seinem geschützt liegenden natürlichen Hafen für sich reklamiert. Die wenigen dort lebenden Menschen interessierten nicht, und so wurden zwei ethnische Gruppen, die sich bis heute im Kampf um Weideland blutig befenden, in einem auf dem Reißbrett entstandenen Land zusammen gezwungen.



Nomaden, die vom Brennholzhandel leben

Die von den Franzosen gegründete Stadt Dschibuti und ihre Soldaten zogen Marketender und der Bau der Eisenbahn vom Hafen Dschibuti nach Addis Abeba Arbeiter an, die hofften, die Viehwirtschaft in ein besseres Leben eintauschen zu können. Sie sollten sich täuschen: als die französische Regierung das Land 1977 in die Unabhängigkeit entließ, gab es neben dem Staat nur drei große Arbeitgeber: eine Coca Cola Abfüllfabrik, den Hafen und die Eisenbahn. Darüber hinaus ein einziges Krankenhaus und deutlich weniger als 100 einheimische Lehrer, von denen 36 sofort in die Verwaltung beordert wurden, weil das Personal unzureichend qualifiziert und nicht alle Minister alphabetisiert waren (wie ca. 80% der Bevölkerung). Die allgemeine Schulpflicht sollte 1990 eingeführt werden, was allerdings bis heute nicht gelungen ist. Zudem suchten seit Ende der siebziger Jahre in dem Land von der Größe Hessens und damals knapp 400.000 Einwohnern mehr als 50.000 Eritreer und Äthiopier Zuflucht vor der sozialistischen Militärdiktatur in Äthiopien, Mitte der achtziger Jahre weitere 10.000 vor einer verheerenden Hungersnot, zu denen noch 30.000 Kriegs- und Hungerflüchtlinge aus Somalia kamen.

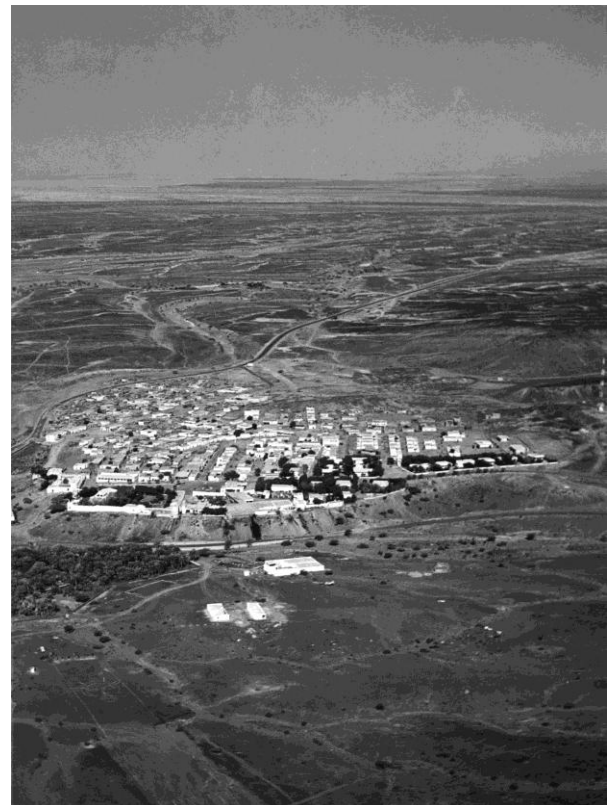
Während die Jugendlichen der Viehzüchterfamilien, immerhin fast ein Drittel der Bevölkerung, noch den verpönten altmodischen Lebensstil führten, sich weitgehend von der Milch ihrer Tiere ernährten und vor Gesundheit und Kraft strotzten, waren die städtischen Jugendlichen in der erstrebten „Modernität“ angekommen; dafür lebten sie überwiegend von Weißbrot und Spaghetti mit Tomatenkonzentrat – mehr konnten sich Durchschnittsfamilien nicht leisten: 97% aller Lebensmittel wurden aus Kenia und vor allem aus Frankreich eingeführt und waren entsprechend teuer. Die allgemeinen Lebensbedingungen spiegelten sich auch in der durchschnittlichen Lebenserwartung wider, die nur wenig über 42 Jahre lag.

In erster Linie Frankreich, zu einem wesentlich geringeren Teil Saudi-Arabien, die Europäische Gemeinschaft, der Arabische Fonds für Wirtschafts- und Sozialentwicklung, sowie die Ver-

einten Nationen und andere griffen dem Land unter die Arme. Mitte der achtziger Jahre, als ich in Dschibuti arbeitete, unterstützte die Bundesrepublik den Ausbau des Hörfunks, den Aufbau von Militär und Polizei und, mit einem minimalen Budget, die nationale Frauenunion.

Meine Aufgabe war die Unterstützung der Frauenunion, der Union Nationale des Femmes de Djibouti, UNFD, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, das Selbsthilfepotential dschibutischer Frauen zu fördern durch Alphabetisierung, Berufsausbildung, einkommenschaffende Maßnahmen, den Aufbau eines Basisgesundheitsdienstes in den Slums und in schwer zugänglichen, infrastrukturell vernachlässigten Landesteilen und durch den Aufbau einer effizienten Interessenvertretung dschibutischer Frauen.

Das Alphabetisierungsprogramm wurde mit großem Erfolg von einer charismatischen Frau geleitet. Die Dschibutierinnen wollten unbedingt Lesen und Schreiben lernen, jedoch weder in den Landessprachen Afar und Somali, noch in Arabisch, sondern explizit in Französisch.



Der Ort Dikhil

Die alte Frau in Dikhil, einem Ort in einer glühend heißen Mondlandschaft nahe der äthiopischen

Grenze, brachte es auf den Punkt: während einer zweistündigen Diskussion mit über 80 Teilnehmern über die geplanten Alphabetisierungskurse war sie, Wasserpfeife rauchend und ganz still, in der hintersten Reihe gesessen. Am Ende der Veranstaltung meldete sie sich unerwartet zu Wort: „Wenn Ihr das organisiert, bin ich die erste, die sich anmeldet“. Die Frauen drehten sich um und johlten: „Für was willst Du alte Schachtel noch Lesen und Schreiben lernen?!“ Sie erwiderte kühl: „Wer Lesen und Schreiben kann, hat die Macht.“ Auch wenn diese Erwartung aus unserer Perspektive vielleicht etwas zu hoch gesteckt war, nicht wenige dschibutische Politiker befürchteten genau das.

Etwas komplizierter war der Aufbau Einkommenschaffender Maßnahmen. Prinzipien von Geldwirtschaft und Marktpreisen waren weitgehend unbekannt. Wer Medikamente für 20.000 FD kaufen wollte, nahm einen selbstgeflochtenen Korb und versuchte, ihn für 40.000 FD an einen Ausländer zu verkaufen, obwohl der Korb nur einen Marktpreis von maximal 12.000 FD hatte. Einen Dummen findet man oft genug.

Es gelang uns nicht, die Frauen des nahegelegenen Dorfes Doraleh zu überzeugen, dass es effizienter wäre, wenn nicht jeder Haushalt täglich eine Frau zur 8 km entfernten Molkerei schicken würde, um - am Zaun der Molkerei hockend (!) und als Arbeitskraft zuhause fehlend - 2-5 l Milch an Passanten zu verkaufen. Das Angebot, einen Kühlkarren zur Verfügung zu stellen, in den jeder Haushalt seine Milch hineingießt und drei, vier Mädchen dann die Milch aller Familien verkaufen könnten, wurde abgelehnt: nicht immer können alle ihre Milch verkaufen und tragen abends den unverkauften Rest wieder nach Hause zurück. Wenn also abends Milch in diesem Karren übrig bleibt – wessen Milch wurde dann nicht verkauft? Es gab keine Lösung des Problems. – Um das Bild zu vervollständigen: die Molkerei war nicht konzipiert, Milch der Viehzüchter Dschibutis aufzukaufen und zu verwerten. Vielmehr wurde hier europäisches Milchpulver mit zumeist importiertem Wasser

vermischt (damals gab es noch keine Meerwasser-Entsalzungsanlagen im Land).



Die materielle Kultur der Nomaden am Horn von Afrika ist vergleichsweise klein, d.h. handwerkliche Traditionen sind weder reich noch weit entwickelt. So können die wenigsten Dschibutierinnen mit Nadel und Faden umgehen. In der vorangegangenen Projektphase war deshalb der Grundstein zu einer Schneiderei gelegt worden, in der 18 jugendliche Waisen nähen lernen sollten, um durch die Fertigung von Kinderkleidung später ihren Lebenserwerb sichern zu können. Dafür war eine lokale Schneiderin zur Lehrerin ausgebildet worden. Ein Dutzend anderer Mädchen wurde von chinesischen Stickerinnen unterrichtet. Die Erzeugnisse des Ausbildungsateliers sollten verkauft werden, damit die Mädchen so ihr erstes Geld verdienen konnten. Tatsächlich waren ihre Produkte aber meist unverkäuflich: die Kleidchen waren trotz Schnittmuster grotesk unförmig, Nähte lösten sich „beim Hingucken“ auf und Stoffe wurden sehr großzügig verschnitten. Wer hätte je gedacht, dass ausgerechnet ich einmal zum Mädchenschreck werden würde, wenn ich zur wöchentlichen Qualitätsprüfung auftauchte, um Nähte, Schnitte und Materialverbrauch zu kommentieren?! Immerhin führte mein Insistieren dazu, dass am Tag meiner Abreise ein kleiner Laden eröffnet werden konnte, in dem ausschließlich die Produkte des Ateliers verkauft wurden.

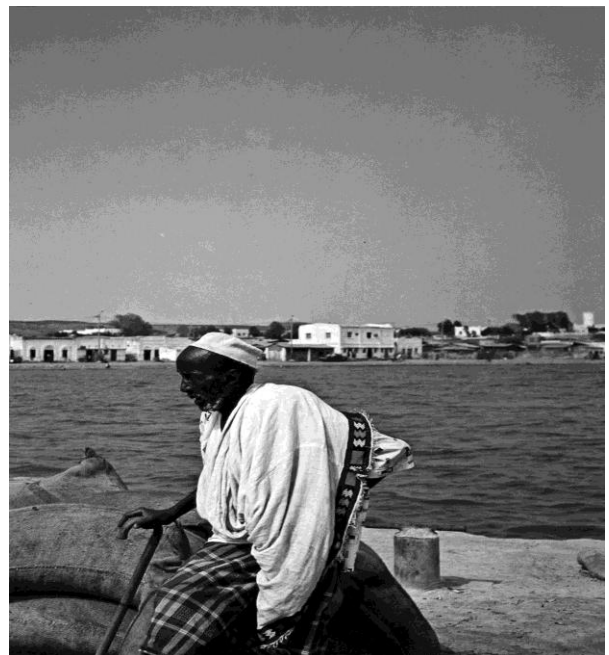
Fehl- und Mangelernährung, Tuberkulose, durch Trinkwasser übertragene Erkrankungen, Ruhr,

Typhus, Paratyphus, Windpocken, Masern, Hepatitis, Mumps, Geschlechtskrankheiten u.a., gepaart mit einer miserablen Gesundheitsversorgung, forderten viele Opfer. In Zusammenarbeit mit der Weltgesundheitsbehörde WHO und dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen UNICEF führte UNFD Aufklärungsveranstaltungen durch und bildete einzelne Frauen als Ansprechpartner für Gesundheitsfragen der Bevölkerung weiter. Als UNICEF eine Impfkampagne plante, bei der Kinder gegen Diphtherie, Tetanus, Keuchhusten und Polio, sowie Mädchen und Frauen im fortpflanzungsfähigen Alter mit einem Mehrfachimpfstoff gegen Tetanus geimpft werden sollten, zögerte UNFD keinen Moment, die Mobilisierung der Frauen zu organisieren, während die GTZ die Benzinkosten übernahm. Kaum waren die Pläne in der Öffentlichkeit publik geworden, riefen Mullahs und Imame zum Impf-Boykott auf: „Warum sollen nur Kinder und Frauen im fortpflanzungsfähigen Alter geimpft werden? Ganz klar, unsere Frauen sollen unfruchtbar gemacht werden; der Westen will uns ausrotten.“ Wir fassten es nicht. Um Zweifler und Kritiker zu überzeugen, ließen sich die betagte Frau des Staatspräsidenten und die Frau des Innenministers vor laufender Fernsehkamera impfen. Für die Kritiker eine schwache Argumentation, denn die 70jährige Präsidentengemahlin würde ja wohl eh keine Kinder mehr bekommen. So lief die 14tägige Kampagne dann auch äußerst schleppend an. Am vierten Tag endlich kamen zunehmend mehr Frauen zu den Impfbazillen. Wir freuten uns wie kleine Kinder - bis wir am sechsten Tag von der BBC erfuhren, dass der UNICEF-Büroleiter in Dschibuti von dem Schweizer Pharma-Unternehmen bestochen worden war, das die Impfstoffe geliefert hatte. Das Vakzin war weder getestet noch zugelassen. Arglos hatten wir mit viel Engagement einen breit angelegten Medikamentenversuch unterstützt. Für einen Berufsanfänger wie mich waren die 18 Monate in Dschibuti eine harte, aber sehr lehrreiche Initiation. Zudem war die Beobachtung einer Gesellschaft, die direkt von Wanderweidewirtschaft und Nomadismus in ein urbanes

Leben des 20. Jahrhundert katapultiert wurde, eine einzigartige Erfahrung.

Die nächsten beiden Stationen waren ländliche Regionalentwicklungsprojekte in Pakistan und Jemen, wo die weibliche Landbevölkerung in Projektmaßnahmen integriert werden sollte. Auch dort waren die Schwerpunkte Alphabetisierung, Einkommen schaffende Maßnahmen und die Verbesserung der Basisgesundheitsversorgung. In beiden Ländern waren Arbeits- und Lebensbedingungen jedoch völlig anders – nicht unbedingt einfacher - als in Dschibuti.

Ungenehmigte Medikamententests, durch korrupte Beamte oder Politiker ermöglicht, von denen die vertrauensvollen Probanden nichts ahnten, sollte ich auch in den folgenden Jahrzehnten noch mehrmals beobachten.



Hafen der alten Handelsstadt Tadschura

**BITTE SPENDEN SIE AN DIE
FREUNDE DES SGH:**

BIC GENODES1VBH
IBAN

DE57603913100000820008

oder

BIC BBKRDE6BXXX
IBAN

DE42603501300001605325

MEIN ALLTAG AM DKFZ

Text: Tania Fertig (SGH-Abi 1997)

Shopping-Queen im Namen der Forschung

„Jetzt weiß ich gar nicht, ob ich bei Ihnen richtig bin aber Sie sind immer so hilfsbereit und kompetent“ Solche Anrufe ereilen mich mehrmals täglich. Und nein, ich arbeite nicht in einem sozialen Beruf: vielmehr bin ich Sachbearbeiterin am Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg (DKFZ), Abteilung Beschaffung/Materialwirtschaft, also: Einkauf.



Mein Arbeitsplatz

Meine Aufgabe besteht darin, Verbrauchsmaterial und Chemikalien für die Forschung einzukaufen. Das läuft so: Der Wissenschaftler schreibt eine Beschaffungsanforderung (kurz: BANF). Das ist so eine Art „Wunschzettel“. Ausgeführt wird die Bestellung dann vom Einkauf. Es gilt, Angebote einzuholen, Preise und Konditionen zu verhandeln, um dann in Rücksprache mit dem Anwender das für sein Forschungsprojekt am besten geeignete Produkt zu bestellen. Manchmal muss ich einen gewissen Spagat hinlegen, um die Kluft zwischen wissenschaftlichem Denken und kaufmännischem Sach-

verstand zu schließen. Artikel, die häufig benötigt werden, können über eine Art vorverhandelten „elektronischen Katalog“ direkt von den Forschern bei den jeweiligen Lieferanten geordert werden.

Vertretungsweise bin ich auch für die Zollabwicklung zuständig. Da stehen Telefonate mit den Veterinärämtern an und es müssen Infos zu Waren an die Kuriere weitergeleitet werden, damit die oftmals mit Trockeneis versendeten Produkte zügig aus dem Zoll raus und ins Labor der Wissenschaftler gelangen. Dies setzt eine enge Zusammenarbeit mit den Anwendern voraus, die oftmals am besten wissen, was in den Paketen an sie drin ist (DNA vom Menschen oder von der Maus, synthetische Plasmide, etc.).

Der Zentraleinkauf umfasst an die 20 Mitarbeiter und unterteilt sich in die Gruppen Verbrauchsmaterial und Investitionsgüter/Dienstleistungen. Hinzu kommen das Lager, die Warenannahme und die Verwaltungsdatenverarbeitung (VDV). Auch das Casino (die Kantine) ist uns angegliedert.

Das DKFZ ist eine Stiftung öffentlichen Rechts und zählt mittlerweile rund 3.000 Mitarbeiter. Es ist sowohl Mitglied in der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren als auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Gemeinsam mit dem Universitätsklinikum Heidelberg trägt das DKFZ das Nationale Centrum für Tumorerkrankungen (NCT) Heidelberg.



Wir haben deutschlandweit sieben Partnerstandorte, genannt Deutsches Konsortium für Translationale Krebsforschung (DKTK), an denen die Grundlagenforschung aus den Labors näher an die Medizin und somit den Patienten gebracht werden soll. Selbstverständlich gilt es auch für diese Standorte, Bestellungen auszuführen.

Für die Nationale Kohorte (NaKo) führen meine Kollegen in Form einer Amtshilfe Ausschreibungen durch. Bestellungen tätigen wir für die NaKo-Zentren in Mannheim und Saarbrücken. Bei der NaKo handelt es sich um eine großangelegte Langzeit-Bevölkerungsstudie mit dem Ziel, die Ursachen von Volkskrankheiten unter Berücksichtigung von Risikofaktoren zu identifizieren.



Im Jahr 2014 feierte das DKFZ sein 50jähriges Jubiläum. Sogar die Bundeskanzlerin Frau Dr. Angela Merkel hat uns zu Ehren dieses Anlasses besucht und eine fast halbstündige Rede gehalten. Prof. Stefan Hell, langjähriger Abteilungsleiter am DKFZ, erhielt im selben Jahr den Chemie-Nobelpreis für seine Entwicklung der STED-Mikroskopie. Ein weiterer Nobelpreis (Medizin) wurde im Jahre 2008 an unseren Mitarbeiter Herr Prof. Harald zur Hausen verliehen. Er hat mit seiner Forschung bahnbrechende Erkenntnisse zum Thema Gebärmutterhalskrebs erlangt.

Anfangs hatte ich als erwiesene Tierfreundin ein wenig Skrupel, für einen Arbeitgeber tätig zu sein, bei dem Tierversuche durchgeführt werden. Aber wenn ich mir dann ein krebskrankes Kind mit seinem kahlen Köpfchen vorstelle, so kann ich es für mich vertreten, dass ein paar Mäuslein ihr Leben lassen mussten, um eben dieses Kind zu retten. Mit meinen Kollegen bin ich per Du und wir treffen uns auch gerne mal privat. Ich wünsche allen, die diesen Artikel lesen, einen ebenso erfüllenden Arbeitsplatz.

Kleine Ode an die Schulzeit

von Tania Fertig im Oktober 2014

Das SGH in seiner Pracht
hat viele Stars hervorgebracht,
die Schülerschar strömt in die Welt
sobald das ABI ist erfüllt.

Da strebt so mancher Sitzenbleiber
empor die Karriereleiter,
Direktor, Doktor, wunderbar
erfolgreich geht es Jahr um Jahr.

Doch auch wer kleine Brötchen backt
hat sein Lebensglück gemacht,
mit dem gesunden Fundament
das sich SGH-Schulzeit nennt.

Erinnert all' der schönen Sachen
die man als Schüler konnte machen:
Kulturcafe, Spendenlauf und Schule als Staat
was haben wir da viel Spaß gehabt!

So lohnt sich immer mal ein Blick
auf die Zeit am SGH zurück,
egal ob nah oder in der Ferne
an's SGH erinnert sich (fast) jeder gerne!

SGH ABITURIENTINNEN UND ABITURIENTEN 2014

Die in Kursivschrift aufgeführten 29 Abiturientinnen und Abiturienten haben das Abitur mit einem Notendurchschnitt besser als 2,0 bestanden und dafür von den „Freunden des SGH“ als Leistungspreis das Buch „Das Hohe Haus“ von Roger Willemsen erhalten. Drei davon haben das Abitur mit dem Traumschnitt 1,0 beendet.

Aicher Nikolaus Simon, Herrenberg
 Alber Michelle Jeannine, Herrenberg
 Banse Tamara Bianca, Öschelbronn
 Bauer Sandra Luise, Gültstein
Bernhard Leonie, Mönchberg
 Bohn Marvin Constantin, Nebringen
 Braun Michael, Herrenberg
 Chaban Olga Oleksiyivna, Gültstein
Czernotzky Ricardo Gerhard, Gültstein
 Dangel Patrick Thomas, Gültstein
Dettki Hanna Marie, Herrenberg
Fischer Theo Jonas, Herrenberg
 Frankenhauser Isabelle, Tailfingen
 Frecot Désirée Isabella, Mönchberg
 Grill Anna Lena, Herrenberg
 Groß Marius-David, Öschelbronn
Gsell Laura sophia, Herrenberg
 Güler Aylin Tenzile, Nebringen
 Hanske Sarah Katharina, Herrenberg
 Hartnagel Jasmin, Herrenberg
 Hattler Dominique Denise, Nebringen
Heinzel Julian, Herrenberg
Heller Felix, Nebringen
 Horsch Voktor Ladislaus, Oberjettingen
 Hörsch Julia, Bondorf
Immenschuh Patrick Ralf, Gültstein
 Jugeheimer Isabell, Herrenberg
Kellermann Lisa, Bondorf
 Kilicaslan Behiye, Herrenberg
 Koch Jennifer, Gültstein

Kocholl Meike Annika, Herrenberg
König Jonathan Lukas Korbinian, Herrenberg
Krämer Raimund Jakob, Bondorf
Kreutter Ricarda, Kayh
 Kummer Sarah, Herrenberg
 Kußmaul Sandra, Mönchberg
 Laukenmann Tim David, Nebringen
 Lebeda Désirée Marie, Herrenberg
Leenstra Patricia, Bondorf
Lehmann Simon Oliver, Herrenberg
 Lutz Pascal, Öschelbronn
 Luz Christoph Julian, Bondorf
Maier Michelle, Gültstein
 Maier Denise, Nebringen
Maisch Juliane, Mönchberg
 Marquardt Dominik Pascal, Bondorf
 Mecke Patrick Alexandre, Nebringen
 Meilinger Miriam Alisa, Mönchberg
 Messerschmid Lisa Sophie, Tailfingen
Müller Saskia, Kayh
 Ntogas Emmanuil, Herrenberg
 Oberacker Kay Tamara, Herrenberg
 Ochmann Kai Waldemar, Öschelbronn
Ochsenmeier Jens Ludwig, Herrenberg
 Ohse Nadja Victoria, Öschelbronn
 Ormos Christoph, Nebringen
 Osthof Helen Luise, Bondorf
 Özkan Abdulkadir Yunus, Herrenberg
 Plattner René Michael, Öschelbronn
 Polat Damla, Oberjettingen
Randazzo Giulia Chiara, Herrenberg
Reiser Benedikt, Bondorf
Rieker Romeo, Herrenberg
Riethmüller Cedric, Gültstein
Roller Jenny Carina, Bondorf
 Samarah Jana-Sakineh, Bondorf
 Sanabria Valdés Daniel, Herrenberg
 Satin Mustafa, Herrenberg
 Schäfer Leon Raphael, Herrenberg

Schramm Pascal Louis, Bondorf
Schrottenholzer Niklas Tim, Öschelbronn
Schuster Daniel, Öschelbronn
Seemann Sebastian, Öschelbronn
Steffan Alexandra, Herrenberg
Stöcker Alina, Bondorf
Stolz Isabell, Herrenberg
Tauer Lara Alina, Kayh
Uhl Philipp Alexander, Gültstein
Verberg Tim Carl Leo, Herrenberg

Vogel Jannes, Herrenberg
Volz Mareike Franziska, Öschelbronn
Walz Hannes Alexander, Öschelbronn
Wipperf Alina Marie, Tailfingen
Witowski Anastasia, Bondorf
Würtenberger Felicia Ruth, Gültstein
Zeeb Lena, Gültstein
Zerweck Leonie Katharina, Herrenberg
Zweigart Magda, Herrenberg



Der Jahrgang in Abi-Shirts

SCHULCHRONIK 2014

von A. Dammann-Reetz

Januar

- bis 06** Weihnachtsferien
- 15-17** Chor-AG probt in Ochsenhausen
- 17** Tag der Politik (J1)
- 28** Projekt-Vormittag – integratives Modul (Kl.8)

Februar

- 07** Elternsprechtage
- 14** SMV-Unterstufenparty
- 14-16** Theater-AG Workshop 1
- 19** Verkehrsschulung (J1)
- 20** Fachpraktisches Abitur Bildende Kunst
- 21** Tag der offenen Tür im SGH
- 24-28** Sozialpraktikum (9A, 9C), Berufsorientierung Gymnasien (Kl.10), Winterschullandheim (8C)
- 26** F.Ü.R. - Projekt (5A)
- 27** F.Ü.R. - Projekt (5B)
- 28** F.Ü.R. - Projekt (5C, 5D)

März

- 1-9** Winterferien
- 11** Mathematik ohne Grenzen – Wettbewerb
- 12** Beginn des schriftlichen Abiturs
- 20** Känguru-Mathematik-Wettbewerb (Kl. 5-8)
- 21-23** Theater-AG Workshop 2
- 22** Tag der Mathematik Tübingen (M –AG)

April

- 4-6** Theater-AG Workshop 3
- 12-27** Osterferien

Mai

- 2** Brückentag (frei)
- 8-16** Herrenberger Austauschschüler in Schweden, Ungarische Austauschschüler in Herrenberg
- 10-11** Chor-AG Proben-Wochenende im Musiksaal
- 13-14** Abendaufführungen der Chor-AG
- 16-18** Theater-AG Workshop 4
- 19** Theater-AG Probe (ganztägig)
- 21** Theater-AG Aufführung für Schüler
- 22-23** Abendaufführung Theater-AG
- 26-27** Mündliches Abitur am SGH
- 30** Brückentag (frei)

Juni

- 07-22** Pfingstferien
- 28** Abiturfeier mit Zeugnisausgabe

Juli

- 07** Verkehrssicherheitstraining (Kl.8)
- 09** Filmtag „Jud süß“ (J1)
- 12** Tag der Wissenschaft Stuttgart (J1)
- 14-18** Studienfahrt nach Berlin (J1), Sozialpraktikum (9B, 9D, 9E), Schullandheim (8A, 8B, 8D)
- 16-18** Projektphase 2
- 24** Bücherbazar
- 25** Empfang der neuen 5.-Klässler
- 30** Zeugnisausgabe
- ab 31** Sommerferien

September

- bis 14** Sommerferien
- 19** Vernissage der Ausstellung des BK-Kurses in der VHS
- 22-26** Schullandheim (Kl.6)
- 25-05** Schüler aus Botswana in Herrenberg
- 27** Ehemaligen-Tag der Freunde am SGH

Oktober

- 09** Einweihung des umgebauten NWT-Trakts mit Oberbürgermeister Sprißler
- 09-17** Schwedische Schüler in Herrenberg
- 10-29** Herrenberg Schüler in Wenatchee USA
- 14-16** Projektanstoß „Waldseilgarten“ (Kl.7)
- 17** Kulturcafé: Kinderkulturkarawane
- 22-24** SMV-Tagung
- 25-02** Herbstferien

November

- 05** MINT (9A, 9D)
- 07** Bustraining (Kl.5)
- 12** MINT (9B, 9C)
- 19** Studientag Stuttgart und Tübingen (J1, J2)
- 24** Kulturcafé: Dia-Vortrag über Indien (A. Ghosh)
- 25** Adventskaffee für Pensionäre und aktive Lehrer(inn)en

Dezember

- 18** Ökumenischer Weihnachtsgottesdienst in der Stiftskirche
- ab 20** Weihnachtsferien

JULIUS FRACK ZAUBERT MIT DEM BAYERN-BUS

Nach dem Gäuboten vom 23.8.2014:

Julius Frack, unter richtigem Namen Stefan Zucht von 2007 -2009 als Studienreferendar am SGH tätig, hatte vor der rot erleuchteten Münchner Allianz-Arena einen spektakulären Auftritt. Zu Beginn der Saison 2014/15 ließ er den 24 Tonnen schweren neuen Mannschaftsbus der „Bayern“ vor den Augen eines erstaunten Publikums aus dem Nichts erscheinen. Wie man im Internet nachlesen kann, verlangte die Vorbereitung und Durchführung dieser „Riesen-Illusion“ auch dem erfahrenen Magier und dessen Techniker-Team alles Können ab.

IN MEMORIAM

*Text: Siegfried Dierberger unter
Mitarbeit von H. Marquardt/Gäubote*

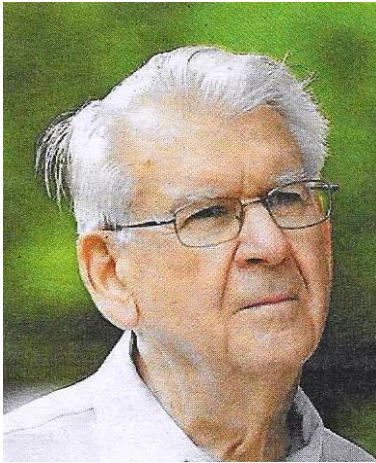
Wolfgang Teubner



Wolfgang Teubner, der langjährige Leiter der Herrenberger Musikschule starb am 7.8.2014. Wie kein Zweiter hat er über Jahrzehnte das musikkulturelle Leben Herrenbergs in der klassischen Ausrichtung geprägt, als Musiker, Macher und profunder Kritiker im Gäuboten. Der geborene Eisenacher studierte Kontrabass, Gesang und Musikgeschichte in Heidelberg und verdiente sich dabei das Lebensnotwendige als Musikkritiker des Heidelberger Tagblatts. Dadurch geriet ihm neben der Musik auch das Schreiben zur Leidenschaft, was mit einer ersten Anstellung als

Pressechef des CBS-Klassik-Labels in Frankfurt seine konsequente Fortsetzung fand. Neben der PR-Begleitung vieler berühmter Künstler, so z.B. Leonard Bernstein und Rudolf Serkin, schrieb er Kurzbiografien und Begleittexte für LPs und bis ins Rentenalter auch für andere Musikverlage und deren CDs. Der zwar spannenden, aber durch viele Reisen unruhigen Tätigkeit folgte ein eher bodenständiger Job als Musikredakteur beim damaligen SDR in Stuttgart. Bis er dann die städtische Ausschreibung zum Leiter der Musikschule in Herrenberg entdeckte und sich gegen 40 Mitbewerber durchsetzte. Da konnte er dann zwar, zwischenzeitlich verheiratet, mit Frau und Kindern in Herrenberg wohnen, aber die Aufgabe als Musikschulleiter und seine Vorstellungen, was man mit dieser Institution und mit dem zum Teil noch schlummernden Potential an Menschen und Möglichkeiten im Städtle machen konnte, setzte bald schon organisatorische Energien frei: Die Zahl der Lehrkräfte verdoppelte sich auf fast 40, neue Fächer und Instrumente kamen ins Angebot und das von ihm gegründete und Jahrzehnte dirigierte Stadtorchester wuchs zu einem Klangkörper heran, der sich auch mit Gastsolisten mindestens zweimal im Jahr hören lassen kann. Mini Schulz, SGH-Abiturient, Musikprofessor und gefragter Jazzler, erinnert sich noch mit Freuden an die Lehrstunden und ersten Auftritte am riesigen Kontrabass unter der väterlich-kundigen Führung Wolfgang Teubners. Keine Frage, dass er seine Kontakte aus CBS- und SDR-Zeiten nutzte und meisterliche Solisten und Ensembles in Konzertreihen nach Herrenberg holte. Dass er gerade auch in seiner Arbeit als Konzertkritiker bei allem Anspruch auf Kompetenz und Können den Künstler als Person achtete und viele nach ihren Auftritten bei ihm zuhause übernachten konnten, hat ihm den Respekt und die Empathie der Szene zuteilwerden lassen. Aufgrund einer schweren Herzoperation musste er schon 1998 die arbeitsintensive Musikschultätigkeit aufgeben und hat sich der Familie, dem Reisen und dem bloßen Schreiben zugewandt, bis ihm beim Radfahren mit 72 Jahren plötzlich das Herz versagte.

Rainer Schöllkopf



Rainer Schöllkopf, Gäubote-Verleger, verstarb 82-jährig, am 22.4.2014. Der Gäubote- das war sein Leben. Geprägt von seiner Herkunft aus dem elterlichen Druckerei- und Papierhandelsbetrieb in Heilbronn hatte Rainer Schöllkopf die Höhere Handelsschule und nebenher das Druckerhandwerk absolviert und mit einem Zusatzstudium an der Höheren Fachschule für das Grafische Gewerbe in Stuttgart sich das Rüstzeug für seine spätere erfolgreiche Tätigkeit als Verleger angeeignet. 1958 trat er in die Dienste des Theodor Körner Verlags in Herrenberg, der den Gäuboten herausgab und dessen damaliges markantes Verlagsgebäude noch heute kurz nach dem Sonnenplatz in der Horber Straße nahezu jedem Ehemaligen bekannt ist. Als Prokurist hatte er bald schon wirtschaftliche Verantwortung für das Unternehmen, die durch die Heirat der Verlegerstochter auch eine familiäre Ausrichtung bekam. 1970 übernahm er dann als Geschäftsführer den Gäubote-Verlag und die angegliederte Druckerei. Während in anderen vergleichbaren kleineren und größeren Städten die Lokalzeitungen nach und nach verschwanden, gelang es Rainer Schöllkopf, seinem Unternehmen, seinem Gäuboten und der Druckerei die Unabhängigkeit zu sichern. Sein Leitmotiv war der "verlegerische Dreiklang": Ein modernes Produkt, technische Leistungsfähigkeit und wirtschaftliche Stärke. Dabei ließ er "seiner" Redaktion stets den notwendigen publizistischen Freiraum zum Schreiben und hat sich damit auch die Leserschaft über die Jahrzehnte gesichert. 1974

gründete Schöllkopf zusammen mit 14 Tageszeitungsverlegern und den Stuttgarter Nachrichten den neuen Mantellieferanten für die überregionalen Seiten aus Politik, Wirtschaft, Sport und Kultur. Daraus entstand dann die wöchentlich beigelegte TV-Illustrierte und 1979 die 7. Ausgabe mit Sonntag aktuell. Erweiterungen des neuen Verlagshauses in der Horber Straße, die Eröffnung der Geschäftsstelle im Bronntor mit Kartenvorverkauf und Anzeigenannahme sind ebenso Ausdruck eines perspektivisch denkenden und handelnden Unternehmers wie die bundesweit erste Kinderzeitung 2006 und die Weiterentwicklung des Zeitungslayouts oder der Online-Einstieg 1999. 2013 konnte der Gäubote seinen 175. Geburtstag feiern, Rainer Schöllkopf erhielt mit dem "Merkur" die höchste Auszeichnung der Industrie- und Handelskammer für seine Verdienste um die heimische Wirtschaft. Der stets unprätentiös auftretende und bis zuletzt in seinem Büro in der Horber Straße anzutreffende Verleger hat das von ihm einst übernommene Unternehmen zu einem zukunftsfähigen Medienhaus auf gesunder lokaler Basis weiterentwickelt und Bleibendes geschaffen.

**BITTE
NICHT NUR VORMERKEN,
SONDERN
KOMMEN!
EHEMALIGENTREFF AM SGH,
26. SEPTEMBER 2015
NÄHERE INFO BITTE
ERFRAGEN UNTER:
VORSTAND@FREUNDE-
SGH.DE**

GÜNTER EGELER NEU IM GEMEINDERAT IN GÄUFELDEN

nach M.Bloching/Gäubote vom 21.8.2014



Günter Egeler, SGH-Abitur 1988, ist von Beruf Diplom-Verwaltungswirt – somit hat er die Ausbildung, die klassischerweise einem Bürgermeister zugeordnet wird. Ausgestattet mit 1116 Stimmen im Rücken sitzt der Tailfinger künftig im Gäufeldener Gemeinderat. Mit einem anderen kommunalen Amt hatte Egeler vor mehr als 10 Jahren bereits geliebäugelt: „Ich hatte mir 2003 überlegt, ob ich hier in Gäufelden als Bürgermeister kandidiere, habe es aber aus gesundheitlichen Gründen nicht getan“, erklärte der 45-Jährige.

Gäufelden kennt Günter Egeler wie seine Westentasche; in Herrenberg geboren, wuchs er in Tailfingen auf und wohnt dort bis heute. Einen Teil seiner praktischen Ausbildung hat Egeler 1989/1990 im Öschelbronner Rathaus absolviert. Heute arbeitet er als Controller in der Tübinger Universitätsklinik.

Bereits mehrfach hat Günter Egeler für den Gemeinderat kandidiert, „weil ich mich von Berufswegen her einfach für Kommunalpolitik interessiere und ich gerne in meinem Heimatort etwas bewegen möchte“. Dass es jetzt endlich geklappt habe, „hat mich sehr gefreut“.

Nach dem Abitur 1988 am Schickhardt-Gymnasium begann er seine Ausbildung an der Fachhochschule in Ludwigsburg. Seine praktische Ausbildung führte in außer ins Öschelbronner Rathaus auch ins Landratsamt nach Böblingen.

Inklusion und Barrierefreiheit sind Themen, die Egeler, der selber an einer Muskelkrankheit leidet, wichtig sind. „Bei den Umbauplänen für die Nebringer Gemeinschaftsschule wird das natürlich ein Thema sein, das ich besonders im Blick haben werde“.

Postscriptum- Nachklapp

Der Spickzettel ließ 2013 die beiden 2002er Abiturienten Sebastian Bandel und Florian Gengnagel über ihren weiteren Lebensweg zu Wort kommen. Nun haben die beiden zusammen mit dem AGH-Abiturienten Daniel Vogelmann eine Crowdfunding-Kampagne gestartet, um restliche Mittel für die Abschlussarbeit von Daniel Vogelmann an der Münchener Filmhochschule, ein 30-minütiges Actionmusical „Hard Way“ zu generieren. Der professionell gemachte Trailer <https://www.youtube.com/watch?v=GPBbdfukUel&spfreload=10> ist schon ein Spaß für sich und absolut sehenswert. Wer noch mehr wissen will und sich als Credit im Abspann wiederfinden will, geht auf www.indiegogo.com und sucht dort den Film „Hard Way.“

BITTE SPENDEN SIE AN DIE FREUNDE DES SGH:

BIC GENODES1VBH
IBAN DE57603913100000820008
oder

BIC BBKRDE6BXXX
IBAN DE42603501300001605325

Spenden und Mitgliedsbeiträge sind
steuerlich absetzbar.

Der Spickzettel – Schickhardt-Blätter Nr. 49 / 2015

IMPRESSUM / KONTAKTADRESSEN

Für die Freunde des Schickhardt-Gymnasiums in Herrenberg

- Herausgeber:** Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.
Schickhardt-Gymnasium, Längenholz 2, D-71083 Herrenberg
Telefon 07032/949910, Telefax 07032/949919
Im Internet: www.freunde-sgh.de
- Vorsitzender:** Siegfried Dierberger, Feldbrühlstraße 6, 71083 Herrenberg
- Stellv. Vorsitzende:** Cornelia Knöchel, Bühlweg 5, 71083 Herrenberg
Claudia Bartsch, Kandelweg 4/1, 71126 Gäufelden
- E-Mail (Vorstand):** vorstand@freunde-sgh.de
- Redaktion:** Dr. Roland Derndinger (v.i.S.d.P.)
Siegfried Dierberger
spickzettel@freunde-sgh.de
- Produktion:** Auflage: 1200 Exemplare, März 2015
Erscheinungsweise ist jährlich
Druck: Copythek Herrenberg
- Illustrationen:** Titelbild: Lena Block (J2)
Rückseite: Kiara Huber (6b)

Paulina Lange, Leonard Higi, Schüler(innen) der Klasse 6b und der Jahrgangsstufe J2
- Fotos:** Tania Fertig, Gudrun Riester, Marc Schieting, Dr. Karin Scholl,
Lukas Zerweck, Simon Zolg, Robert Schwarzer, Eva-Maria Herms,
Christiane Hornung, Thomas Epple

BEITRITTSERKLÄRUNG

für die Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.

Längenholz 2, 71083 Herrenberg

Der Jahresbeitrag beträgt 15 Euro und enthält den Bezug des Spickzettels. Studierende und Auszubildende zahlen während der Ausbildung, bis maximal 5 Jahre, einen Jahresbeitrag von 8 Euro. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Name, Vorname

Straße

PLZ / Wohnort

Telefonnummer

E-Mail / Web-Adresse

Beruf / Ausbildung (für BOGY)

☐

Mit dem Abbuchungsverfahren bin ich einverstanden

IBAN

Geldinstitut

BIC

Ort, Datum, Signatur

Das ausgefüllte Formular können Sie uns wie folgt übermitteln:

- Bitte im Schulsekretariat abgeben oder per Fax an: 07032/949919
- Bitte scannen – oder ganz formlos mit Angabe und Kontoverbindung inklusive Einverständniserklärung für das Abbuchungsverfahren – via E-Mail an vorstand@freunde-sgh.de .

☐

Ich bin Ehemalige/r. Abiturjahrgang

☐

Wir sind Eltern & Freunde

☐

Ich möchte den Newsletter der Freunde abonnieren.

